Inserate
werden angenommen
in Posen bei der **Expedition der Zeitung**, Wilhelmstr. 17, **Gust. Ad. Schleh**, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, **Otto Niekisch**, in Firma **J. Neumann**, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9—11 Uhr Vorm.

Redaktions-Fernsprecher 102.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen
R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Expeditions-Fernsprecher 307.

Nr. 441

Die „**Posener Zeitung**" erscheint täglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 26. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite 80 Pf., in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1896

Güterverkehr in Rußland.

T. In Rußland spielt sich augenblicklich ein Vorgang ab, der nicht bloß vom volkswirthschaftlichen Standpunkt aus von Interesse ist, sondern auch der politischen Bedeutung nicht entbehrt. Es handelt sich dabei um nichts Geringeres, als um die vollständige Verdrängung der Privatspediteure aus dem durch die Eisenbahnen vermittelten geschäftlichen Verkehr. Schon 1886 wurden auf den Grenzstationen zwischen Rußland und Oesterreich, sowie zwischen Rußland und Deutschland von den betreffenden Eisenbahnverwaltungen besondere (Zoll-) Agenturen errichtet, die auf Wunsch der betheiligten Verkehrsinteressenten die zollamtliche Behandlung der ankommenden Güter übernehmen sollten. Bei den Berathungen über das internationale Uebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr wurde der Art. 10 Abs. 3, wonach die Zoll-, Steuer- und Polizeivorschriften, so lange das Gut sich auf dem Wege befindet, von der Eisenbahn erfüllt werden und sie diese Aufgabe unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit einem Kommissionär übertragen oder sie selbst erfüllen kann, auf Betreiben Rußlands gegen den Widerspruch, besonders auch Deutschlands, in das Uebereinkommen aufgenommen. In Deutschland und soviel bekannt auch in Oesterreich-Ungarn wurde diese Bestimmung, die bald zu lebhaften Klagen und Beschwerden führte, wenigstens insofern gemildert, als es dem Absender oder den von ihm im Frachtbriefe bezeichneten Bevollmächtigten gestattet wurde, der Zollbehandlung unterwegs beizuwohnen und auch die Zollgelder unmittelbar an das abfertigende Zollamt zu zahlen, sofern damit eine Befassung mit dem Gute selbst nicht verbunden wird. Im Gegensatz dazu wird in Rußland, wo die Zollverhältnisse am schwierigsten liegen, die erwähnte Bestimmung des internationalen Uebereinkommens strenge durchgeführt, und es sind sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß die hierin liegende Beschränkung des privaten Speditionsgewerbes eher noch erweitert und verschärft, als eingeengt und gemildert werden wird.

Auch in Deutschland sind ähnliche Bestrebungen zu beobachten; auch hier sind die Eisenbahnen bemüht, entbehrliche und deshalb unproduktive Zwischenglieder immer mehr auszuschalten, namentlich durch Ausdehnung der direkten Verkehrsbeziehungen, selbst im überseeischen Verkehr. Nur im sogen. Sammelladungsverkehr hat das private Speditionsgeschäft noch ein zwar ausgedehntes, aber längst nicht mehr unbestrittenes Herrschaftsgebiet. Auch hier aber nur solange, als die Eisenbahnen sich so wenig auf ihren wahren Vortheil verstehen, daß sie ohne jeden zwingenden Grund eine beschränkte Anzahl meist größerer Spediteure unverhältnißmäßige Gewinne einheimsen lassen, zum größten Theil auf Kosten der kleineren Verkehrsinteressenten, vielfach zu deren unmittelbarem Nachtheil und zur Schädigung des Ansehens der Eisenbahnverwaltung, deren ausschließliche Thätigkeit als Fortbeweger im Auftrage fremder Kräfte dabei nach außen hin oft nicht mit genügender Deutlichkeit hervortritt. In dieser Hinsicht könnten wir Manches von Rußland lernen, wo alle Eisenbahnstationen für alle Güter in direkte Verbindung mit einander gebracht sind und zwischen Stück- und Wagenladungsgut nicht in der Weise unterschieden wird, daß sich wie bei uns die Ansammlung von Wagenladungen aus lauter kleinen Stückgutsendungen zu einem weitverzweigten und lohnenden eigenen Gewerbe entwickeln konnte. Auch die im Interesse des Publikums und der Eisenbahnen selbst schon mehrmals angeregte bahnseitige Uebernahme der Ab- und Zuführung der Stückgüter in den größeren Städten, wie sie u. A. auch in England mit bestem Erfolge besteht, ist in Rußland längst zur Thatsache geworden. In den meisten Handels- und Industrieplätzen haben die russischen Eisenbahnen einen eigenen Rollfuhrdienst eingerichtet. Durch alle diese Maßnahmen sind die Privatspediteure aus dem inneren russischen Verkehr schon so gut wie verdrängt worden. Im Verkehr mit dem Auslande werden sie dagegen nicht mit derselben Leichtigkeit und gleichem Vortheil für die Verkehrsinteressenten durch Neubildungen staatlicher Natur entbehrlich gemacht oder ersetzt werden können. Schon deshalb nicht, weil hier die Verkehrsverhältnisse in jeder Hinsicht sehr viel schwieriger liegen. Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß diese Schwierigkeiten immer mehr schwinden, je weiter die einheitliche Gestaltung der Verkehrsverhältnisse die Landesgrenzen überschreitet und über die rechtlichen Beziehungen hinaus auch auf die eigentliche Tarifbildung übergreift.

Immerhin ist das Vorgehen der russischen Regierung namentlich im Hinblick auf das russische Beamtenmaterial nicht unbedenklich. Bekanntlich ist dieses im Allgemeinen weder durch ein hohes Maß von Intelligenz, noch von geschäftlichem Entgegenkommen ausgezeichnet. Seine Eignung, einen Vermittler zu ersetzen, bei dem das eigene Erwerbsinteresse die starke Triebfeder des Handelns war, wird der russische Beamte erst noch darzuthun haben. Noch schwerer vereinbar aber sind die Maßnahmen der russischen Regierung mit den russischen Kreditverhältnissen. Fast alle größeren russischen Speditionsgeschäfte sind zugleich mehr oder weniger Bankgeschäfte, und bei der Wahl der Spediteure giebt oft weniger die Billigkeit der Transportvermittelung, als die Möglichkeit einer Kreditgewährung den Ausschlag. Wenn ein derartiges Verhältniß auch nicht als gesund und der Erhaltung werth anzusehen ist, so muß mit ihm als etwas thatsächlich Bestehendem doch gerechnet werden. Noch für lange Zeit werden die russischen Handelsverhältnisse auf lange Kredite angewiesen sein. Nicht etwa wegen besonders ungünstiger Lage der russischen Geschäftswelt, sondern hauptsächlich wegen ihrer Beziehungen zu den Hinterländern. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die russischen Eisenbahnen das mit der Kreditgewährung verbundene Risiko, auch in wesentlich geringerem Maße, als die Privatspediteure, auf sich zu nehmen bereit sein werden. Bei den größeren Zollagenturen würde es sich dabei um viele Millionen handeln. Außerdem müssen die Spediteure ihre Guthaben häufig von Dritten einziehen, eine direkte Vermittelung zwischen dem Geschäftsmann und dem Käufer übernehmen, und dazu werden die Zollagenturen noch weniger bereit und geeignet sein. Das ist in Kürze die wirthschaftliche Bedeutung des russischen Vorgehens. Da die meisten Spediteure Ausländer sind, hat es auch eine politische Seite, die dabei sicherlich mitgesprochen hat und die deshalb füglich auch hier nicht außer Acht gelassen werden darf.

Deutschland.

R. **Posen**, 25. Juni. Die Agitation zur heute stattfindenden Reichstagswahl in Schwetz ist verlaufen, wie es vorauszusehen war. Nachdem die einzelnen Parteien zu den Kandidaturen Stellung genommen hatten, konnte es sich nur darum handeln, am Wahltage für eine möglichst große Wahlbetheiligung zu sorgen, und deshalb brauchten Wählerversammlungen in so großem Maaße wie in anderen Wahlkreisen nicht stattzufinden. Die Polen hatten die meisten Versammlungen, doch war in keiner einzigen etwas von dem vom „Orędownik" in Szene gesetzten Widerspruch gegen die Kandidatur des Kandidaten von Saß-Jaworski zu merken. Die Liberalen treten geschlossen für den Freikonservativen Holtz ein, ihre Stellungnahme ist im Wahlkreise genügend bekannt. Wie wir bereits früher erwähnten, wird hier der Wahlausfall nicht zum Mindesten vom Zufall beeinflußt, weil die Parteien — die vereinigten Deutschen und Polen — numerisch ziemlich gleich stark sind.

□ **Berlin**, 24. Juni. [Aus dem Reichstage.] Die lange und bewegte Debatte des Reichstags über die Civilehe ist vor Allem zum sichtbaren Schaden der Konservativen ausgefallen. Es ist das der hervorstechendste Eindruck, den man von der Berathung mitnehmen konnte. Die Konservativen begingen den unverzeihlichen Fehler, ihre schwächsten Kräfte vorzuschicken, den Grafen Roon und den Pastor Schall. Die wunderlichen Versuche des Grafen Roon, das ihm völlig verschlossene Gebiet der Witzmacherei zu betreten, mußten natürlich kläglich mißlingen. Desto erfolgreicher freilich, wenn auch gänzlich wider Willen, war in dieser Hinsicht Herr Schall. So gut und so andauernd hat sich der Reichstag lange nicht amüsirt wie bei dieser unaussprechlichen Leistung. Das Haus erdröhnte von fortgesetzten Heiterkeitsausbrüchen, und den Gipfel der Komik erklomm der Redner, als er in die Lustigkeit einstimmte, wohl gar in der Meinung, wirklich so schlagend humorvoll gewesen zu sein, wie er unabsichtlich wirkte. Die Sache wurde den Konservativen allmählich zu arg. Man sah Herrn v. Puttkamer-Plauth Herrn Schall beschwören, er möge doch endlich aufhören, man sah Herrn v. Buchka in heller Verzweiflung zwischen den Bänken auf- und abgehen, und einige andere Konservative verließen ärgerlich den Saal. Den Pastor Schall störte das gar nicht. Mit der breiten Selbstgefälligkeit, die ihn zu einem Wesen besonderer Art stempelt, redete und redete er, bis er endlich aufhörte. Was er geredet, das war weder Gold noch Silber, und er wird in der nächsten Fraktionssitzung der Konservativen wahrscheinlich schöne Dinge zu hören bekommen. Es ist eigentlich unerhört, und es war jedenfalls ergötzlich, daß sofort die Abgg. Kropatscheck und von Buchka aufstanden und mit aller Bestimmtheit erklärten, sie müßten es sich verbitten, daß ihr Standpunkt zur Ehefrage nach den Ausführungen des Herrn Schall beurtheilt werde. Ohne Frage ist der, namentlich von dem Abg. Kropatscheck entwickelte Standpunkt sehr viel höher als der, den die Mehrheit der Konservativen durch die genannten minderwerthigen Wortmacher vertreten ließ. Die Ausführungen Kropatschecks sind im übrigen darum bemerkenswerth, weil sie sich in ihrem Grundzuge mit der Stellung des ausschlaggebenden Centrums zur Sache berühren. Auf eine kurze Formel gebracht, ist die Anschauung dieser ausgesprochen kirchlich gerichteten Kreise die, daß die christliche Ehe etwas sehr Erhabenes und Heiliges sei, daß die staatliche Form der Eheschließung ihr innerstes Wesen in jedem Falle gänzlich unberührt lasse. Kropatscheck erklärte geradezu, die evangelische Kirche habe ein höheres Maß von Selbständigkeit erst zu entfalten begonnen, seitdem die Civilehe bestehe. Es wäre ein Rückschritt, wenn der Geistliche, statt wie jetzt ein Diener Gottes zu sein, in die abhängige Stellung eines Staatsbeamten herabgedrückt werde und sich als Standesbeamter Vorschriften machen lassen müßte, die mit seinen kirchlichen Pflichten vielleicht kollidiren. In ähnlicher Richtung bewegten sich die Ausführungen, die das Centrum durch den Mund Liebers machen ließ, wie auch die Rede des Staatssekretärs Nieberding. Aber, wie gesagt, das Hauptinteresse an der Debatte bot doch die klägliche Rede des Herrn Schall, nicht natürlich um ihrer selbst willen, sondern weil sie ein wahrhaft verblüffendes Zeugniß dafür ist, was die Konservativen sich und dem Hause an gespreizter Inferiorität bieten zu dürfen glauben. Der Abg. Bebel hatte es leicht, diese Plattheiten nach Gebühr abzufertigen. Während der ersten der beiden Bebelschen Reden bot sich ein merkwürdiges Bild. Auf der obersten Stufe der Treppe, die von den sozialdemokratischen Bänken zum Bundesrathstisch hinaufführt, sah man die beiden Prinzlichkeiten des Reichstags, den Prinzen Arenberg und den Prinzen Hohenlohe, gemüthlich — sitzen. Das ist ganz wörtlich zu nehmen. Mit hochgezogenen Knien saßen beide Herren wirklich auf der Treppe. Sie wollten Bebel gern aus nächster Nähe hören, und da keine Stühle frei waren und sie nicht stehen mochten, so setzten sie sich eben auf die Stufe. — Einen großen Raum in der Debatte nahm eine in der That wichtige und schwierige Geschäftsordnungsfrage ein, in die sich die Juristen des Hauses mit genußfreudiger Begier verbissen. Der Welfe v. Hodenberg hatte namentliche Abstimmung beantragt und die Unterschriften sowohl der übrigen Hannoveraner wie auch der vier hannoverschen Hospitanten des Centrums unter den Antrag gesetzt, während diese Herren sämmtlich nicht im Hause anwesend waren. Somit entstand die Frage, ob ein solches Verfahren überhaupt zulässig sei. Die namentliche Abstimmung paßte, wie begreiflich, dem Centrum nicht, weil so manche Mitglieder vor ihren Wählern nicht als Befürworter der reinen Civilehe klipp und klar hingestellt sein möchten. So wurde denn der Abg. Gröber sehr ärgerlich und legte Verwahrung dagegen ein, daß Herr v. Hodenberg unbefugter Weise über Stimmen von Centrumsangehörigen verfüge. Herr v. Buol vertrat prinzipiell den Standpunkt, daß nur die Unterschriften von wirklich Anwesenden, und zwar nur von diesen selber, unter Abstimmungsanträge gesetzt werden dürfen. Vielleicht hat er nach dem strengen Buchstaben der Geschäftsordnung formal Recht, aber die Praxis des Hauses ist bisher regelmäßig sehr viel laxer gewesen, und es ist die Regel bei nahezu allen Parteien, daß die Führer die Namen ihrer Fraktionsfreunde für die Einbringung von Abstimmungsanträgen benutzen, wie es ihnen gut dünkt. In diesem Sinne äußerten sich auch die meisten Redner, und die Geschäftsordnungskommission, der die Sache überwiesen wurde, wird vermuthlich nicht anders entscheiden. — Der Antrag Roon wurde mit 196 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Zehn Konservative gehörten zur Mehrheit, darunter außer Kropatscheck und v. Buchka auch Graf Limburg-Stirum und Graf Douglas. Von den Antisemiten stimmten mit der Minderheit nur Iskraut und Liebermann, vom Centrum nur Wollny. Vier Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

— Die Breslauer Kreissynode hat sich am Dienstag mit dem Duellunfug beschäftigt. Von 18 Mitgliedern war der Antrag eingebracht, die Kreis-Synode wolle bei der diesjährigen Schlesischen Provinzialsynode beantragen: „Dem immer weiter um sich greifenden, allen göttlichen und menschlichen Ordnungen zuwiderlaufenden Duellunwesen gegenüber entschieden Stellung zu nehmen, insbesondere dem Kirchenregiment Vorschläge zu unterbreiten, wie von der Kirche diesem Uebel zu begegnen sei." Der Berichterstatter, Prof. Dr. Kaufmann, wünschte den Antrag dahin abgeändert, daß statt der Worte „allen göttlichen und menschlichen Ordnungen" gesetz werde „den Geboten und dem Geiste der evangelischen Kirche und den Gesetzen des Landes". Kaufmann zog in schneidiger Weise gegen das Duell zu Felde und führte u. A. aus:

Das Duell ist kein Kampf im vollen Sinne des Wortes und gleicht in vielen Fällen mehr einem Glücksspiel. Es ist ferner eine unklare Vorstellung, daß die Ehre des von einem Schurken oder Frechen schwer Beleidigten, sei er verleumdet, oder in seiner Frau oder Tochter verletzt, dadurch wieder hergestellt wird, daß man Kugeln wechselt. Ist es nicht eine neue Schande und ein neues Elend, daß man sich mit einem Menschen, den man verachtet, auf einen Boden stellen, sich mit ihm zu einer Art Kampfspiel oder Todeslotterie vereinigen soll? Wie reinigt das die verletzte Ehre? Das Duell erzieht Raufbolde! Das Duell ist der beste Schutz für die Rowdies in Glacéhandschuhen. Das Duellwesen ist eine Quelle der Vergiftung und Entartung der Begriffe über Ehre und Recht, denn die sittlichen Begriffe, die das Duellwesen beherrschen, sind mehr beeinflußt von den Anschauungen, die auf dem Sumpfboden des High Life, am Spieltisch und unter Kurtisanen erwachsen sind, als durch das Denken und Empfinden des gesunden Kerns unseres Volkes, der Bürger wie der Offiziere. Der Begriff der Satisfaktionsfähigkeit ist unbestimmt und steht im Widerspruch mit dem sittlichen Empfinden unseres Volkes. Der verächtliche Mensch, der als bummelnder Student in schamloser Weise das Geld vergeudet, das sich vielleicht die Mutter und die Schwester abdarben, der die Handwerker und die kleinen Leute betrügt um den Preis der Kleidung, der Wohnung u. s. w., der Mädchen verführt und im Elend verläßt, der durch schmutzige Reden und freches Benehmen lästig wird, der ist satisfaktionsfähig. Aber dem wird die Ehre abgesprochen, der vor dem Feinde tapfer kämpfte, es jedoch für unsittlich hält, das Leben und die Kräfte, die er dem Vaterlande und seiner Familie schuldet, auf die Lotterie des Kugelwechsels zu setzen, so oft es einem sittlich verkommenen sogenannten Gentleman gefällt, der es nur verstand, die äußerlichen Bestimmungen des Ehrbegriffs nicht zu verletzen, die für das Duellwesen maßgebend sind. Der gemeine Ehrendieb, der die Frau des

Freundes verführt und dann den Kindern, denen er die Mutter moralisch getödtet hat, den Vater erschießt, oder zum Krüppel schießt, der bleibt satisfaktionsfähig, der kann die Gesellschaft noch lange Zeit belästigen. Die Pflege des Duells steht, so schloß der Redner, im Widerspruch mit der bestehenden Rechtsordnung, ist eine Quelle der Rechtsverwirrung und eine Aufforderung an alle die bestehende Ordnung bekämpfenden Elemente, diese Ordnung gering zu achten.

Die Synode beschloß der „Bresl. Ztg." zufolge die Ausführungen des Berichterstatters drucken zu lassen. Gleichzeitig wurde ihm der Dank der Synode ausgesprochen. Der vorliegende oben mitgetheilte Antrag gelangte zu einstimmiger Annahme. Wir empfehlen den Kaufmannschen Vortrag der Aufmerksamkeit des „Militärwochenblattes", das noch jüngst die Dreistigkeit hatte, das Duell — diesen besten Schutz der Rowdies in Glacéhandschuhen, wie Kaufmann sagt — zu vertheidigen.

L.C. Anti-agrarischer Boykott. Eine Königsberger Mittheilung, wonach ein ostpreußischer Großgrundbesitzer und Bimetallistenführer vergeblich eine bedeutende Hypothek auf seine Güter unterzubringen versucht habe, ist von dem Grafen Mirbach, der jenem Darlehnsbedürftigen sehr nahe stehen sollte, eher bestätigt als widerlegt worden. „Wir bemerken deshalb noch ergänzend, schreibt die „Nat.-Ztg.", daß unser Gewährsmann die Schwierigkeiten, die ein sehr reicher „nothleidender" Agrarier bei dem Versuche der Beschaffung einer Hypothek von 180 000 Mark fand, auf dessen politische Thätigkeit zurückführt; in der Königsberger Kaufmannschaft habe man erklärt, daß man mit Leuten, welche auf den Ruin des Handelsstandes hinarbeiten, nichts zu thun haben wolle." Die Uebertragung des Boykotts auf das politische Gebiet hat seine großen Bedenken. Im geschäftlichen Verkehr pflegt man nicht zu fragen, ob derjenige, mit dem ein Geschäft gemacht werden soll, liberal oder konservativ ist, sondern ob die Waare gut und preiswerth ist. Wohin sollten wir in Deutschland kommen, wenn die politischen Parteien nicht nur im persönlichen, sondern auch im geschäftlichen Verkehr die politischen Gegensätze als maßgebend anerkennen sollten. Der Versuch der Antisemiten die Parole: „Kauft nicht bei Juden" auszugeben, ist stets als ein Ausfluß persönlicher Gehässigkeit und Geschäftsneides getadelt worden. Im Mirbachschen Falle liegt die Sache aber so, daß Kaufleute sich geweigert haben, dem „nothleidenden" Großgrundbesitzer ein Darlehn zu geben, nicht deshalb, wie man annehmen muß, weil die Geschäftsbedingungen ihnen nicht konvenirten, sondern weil sie als Angehörige des Handelsstandes mit dem hervorragenden Mitgliede einer Partei, die bewußt darauf hinarbeitet, den Handelsstand als einen unehrlichen und schwindelhaften hinzustellen und unter diesem Vorgeben in seinem Geschäftsverkehr durch gesetzliche Maßnahmen zu schädigen und lahm zu legen, nicht verkehren wollen. In jedem Stande giebt es zweifelhafte Existenzen, auch in demjenigen, dem Graf Mirbach angehört. Gleichwohl fällt es Niemandem ein, den Großgrundbesitzer als solchen für anrüchig zu erklären und gesetzgeberische Maßregeln gegen diesen ganzen Stand zu verlangen. Die Agrarier aber haben den Kreuzzug gegen den Kaufmannsstand damit eingeleitet, daß sie denselben als einen unmoralischen, natürlich im geschäftlichen Sinne darstellen und gegen die Börse als den Sammelpunkt von Gaunern und Betrügern hetzten. Dieser Taktik verdanken sie z. B. ihre Erfolge im Börsengesetz. Unter diesen Umständen ist es völlig begreiflich, wenn Königsberger Kaufleute im vorliegenden Falle die Geschäftsverbindung mit dem Grafen Mirbach abgelehnt haben. Hätten sie sich auf den rein geschäftlichen Standpunkt gestellt, so würde Graf Mirbach berechtigt gewesen sein, zu sagen: Dem Kaufmannsstand geht das Geschäft über Alles, selbst über die eigene Ehre.

— Die Thätigkeit der Schiedsmänner im Jahre 1895. Am Schluß des Jahres 1895 betrug die Zahl der Schiedsmänner in Preußen 18 120 (gegen 18 110 im Vorjahr). Ihnen lagen an bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten 18 907 (20 167) vor; darunter waren 12 854 (13 801) Sachen, in denen beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen und von letzteren wurden 9 795 (10 415, durch Vergleich erledigt. An Strafrechtssachen (Beleidigungen und Körperverletzungen) lagen 186 343 (192 200) vor. Die Zahl der Sachen, in denen beide Theile zur Sühneverhandlung erschienen, betrug 100 166 (104 989); davon wurden 60 163 (62435) durch Sühneversuch mit Erfolg erledigt.

— Der findige Staatsanwalt in Erfurt, der, wie seiner Zeit gemeldet, den Geschäftsführer der sozialdemokratischen „Thür. Trib.", Stegmann, wegen Begünstigung angeklagt hatte, weil er eine gegen den Redakteur der Zeitung erkannte Geldstrafe von hundert Mark bei der Gerichtskasse eingezahlt hat, ist mit seiner neuen Theorie abgefallen. Die Erfurter Strafkammer hat auf Freisprechung erkannt.

Italien.

* Wie man der „Pol. Corr." aus St. Petersburg schreibt, ist dort vor einigen Tagen von dem bekannten Reisenden Leontjew aus Dschibuti ein vom 17. d. Mts. datirtes Telegramm eingetroffen, welches mittheilt, daß König Menelik anläßlich der Krönung des Zaren fünfzig italienische Gefangene in Freiheit gesetzt habe, welche sich ungesäumt aus Entoto nach der Erythräa begaben.

Frankreich.

* Der Besuch der französischen Flotte in Corunna giebt mehreren Pariser Blättern Anlaß zu hochpolitischen Betrachtungen, welche daran erinnern, daß man Luftschlösser auf Französisch Châteaux d'Espagne nennt. Selbst das sonst so ruhige und nüchterne „Journal des Débats" betheiligt sich an diesen Phantasien, die alle darauf hinauslaufen, daß Spanien sich dem russisch französischen Bündnisse anschließen und dasselbe in eine neue Tripel-Allianz verwandeln solle. Die angeblichen Vortheile eines solchen Anschlusses werden Spanien in glühenden Farben ausgemalt. — Die Chauvinisten an der Seine bedenken gar nicht, daß Spanien durch den Aufstand auf Cuba vollständig lahmgelegt und sein Bündniß daher gegenwärtig kaum von Werth ist.

Rußland und Polen.

s. Dem Krakauer „Czas" wird aus dem Königreich Polen geschrieben: „Hier wird eine ziemlich wichtige Aenderung beabsichtigt. Die Leitung des Gendarmeriekorps soll in die Hände des General-Gouverneurs von Warschau übergehen. Die Thätigkeit der Gendarmerie, die bisher von der Landesverwaltung unabhängig war, ist in vielen Fällen sehr nützlich gewesen, da sie eine für die zu Thaten nach dem Muster des aus dem Radomer Prozesse her berüchtigten Kiryczenko sehr geneigte Beamtenschaft unerwünschte Kontrole bildete. Der gegenwärtige Gendarmerie-Chef Brock hat sich dieser Reform entschieden widersetzt und wird wahrscheinlich mit dem Moment ihrer Durchführung von seinem Posten zurücktreten, um nicht das gefügige Werkzeug derjenigen zu werden, gegen die er wiederholt in der Rolle des Anklägers auftrat.

Militärisches.

m Ueber die Thätigkeit der modernen Kavallerie im Kriegsfalle wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die wichtige Rolle, welche die Kavallerie während der Kaisermanöver, sowie bei den großen Herbstübungen des zweiten bayerischen Korps spielen wird, lenkt in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf die große und bedeutungsvolle Thätigkeit, die der Kavallerie im modernen Kriege zufallen wird: Es ist ja eine Thatsache, daß die Rolle der Kavallerie sich eher vergrößert, als verringert hat; sie ist allein wirksam in der Aufklärung, und sie hat eine bedeutsame Stelle in und nach der Schlacht. Die moderne Kavallerie betheiligt sich an den die Schlacht vorbereitenden Ereignissen, am Hauptakt, bei und nach der Entscheidung; sie ist zugleich für die Einleitung und Erhaltung des Erfolges da. Wie werden sich nun die verschiedenen Phasen der Kavallerie im Kriege und beim Manöver gestalten? Da nicht anzunehmen ist, daß unsere Gegner ihre Kavallerie in solcher Unkenntniß vom Wesen des Krieges verwenden werden wie 1870/71 die Franzosen, so wird also zuerst wohl Kavallerie gegen Kavallerie kämpfen, der „große Kavalleriekampf, über den schon eine Unmasse von Papier und Tinte verschwendet worden ist, wird stattfinden. Mit großen Schwierigkeiten ist die sogenannte strategische Aufklärung verbunden; an ihr ist schon mancher sonst ausgezeichnete Mann gescheitert. Die Aufklärungsabtheilungen müssen nicht allein gut geführt und ausgebildet, sondern auch richtig angesetzt werden. Wie schon bemerkt, wird im modernen Kriege die feindliche Kavallerie der eigenen entgegentreten, und erst dann, wenn sie geworfen ist, wird es möglich sein, das eigentliche Aufklärungsobjekt, die feindlichen Heeresspitzen, zu erreichen. Dann, das halte man sich immer vor Augen, heißt Aufklären kämpfen. Nur durch die rücksichtslos feste Energie, die im Kriege den allerersten Platz einnehmen soll, sowie durch echte und rechte Freudigkeit am Wagen werden die Führer aller Grade bis zum Patrouillenführer herab die ungeheueren Anforderungen erfüllen können. Der letzte Zweck aller Maßnahmen und Erfolge des Aufklärungsdienstes wird sein, der obersten Führung dasjenige, was man wahrgenommen hat, auf dem schnellsten Wege mitzutheilen; denn was nützen die besten Erfolge, die kühnsten Unternehmungen, die höchste Energie und die überraschendste Schnelligkeit, wenn Dunkelheit herrscht und bleibt über das, was die Masse des feindlichen Heeres unternimmt?

Darauf kommt die zweite Phase, welche man die des Aufmarsches nennen kann, und auch hier wird die Kavallerie durch die Masse thätig sein. So operirte Napoleon, als er auf den Flanken seiner im Marsch befindlichen Armeen seine Reitermassen verwendete. Um sich die Aktionsfreiheit zu erhalten, muß die Kavallerie nun aber endgiltig mit der feindlichen Kavallerie aufräumen, dieselbe vernichten. Hat sie sich von diesem Nebenbuhler losgemacht, alsdann folgt der dritte Akt, die Schlacht. Vielfach wird angenommen, daß infolge der Vervollkommnung der Feuerwaffen die starken modernen Reitermassen zur Ohnmacht verurtheilt seien. Doch vergißt man dabei die Thatsache, daß die Kavallerie nur dann wenig leistete, wenn es ihr an hervorragenden Führern fehlte. Der Werth der Kavallerie regelt sich nicht nach der Macht des Feuers.

Freilich wird sie nur dann den Sieg zu erringen vermögen, wenn die Infanterie durch frühzeitiges Verschießen, durch Ueberraschung und Erschütterung die volle Widerstandsfähigkeit eingebüßt hat. Vielleicht aber ist die erhöhte Feuergeschwindigkeit unter Umständen geeignet, der Reiterei neue Bahnen des Triumphes zu ebnen. Vielleicht wird das der zweischneidige Fortschritt in der Feuerwaffentechnik möglich machen! In Voraussicht dessen, sagt Frhr. v. d. Goltz: „Es leuchtet ein, daß mit der Furchtbarkeit der Waffen die Auflösung der geschlagenen Abtheilungen in geradem Verhältniß wächst. Dazu kommt die Aussicht, daß die geschlagene Truppe wahrscheinlich in den letzten Augenblicken vor der Entscheidung so viel Patronen verschossen hat, als irgend möglich. Der Ersatz ist in diesem Augenblicke unausführbar! Eine Kavallerie-Division, die dann unmittelbar zur Hand ist, wenn der Feind seine Stellung räumt, trifft Schlacken, die der Patronen und des Muthes entbehren." Daß derartige Erscheinungen im modernen Kriege, namentlich bei europäischen Armeen mit leicht erregbarem Volkscharakter hervortreten können, ist leicht möglich. Was wäre denn geschehen, wenn französische Kavalleriemassen die Gardeinfanterie am 18. August attackirten, als der Angriff auf St. Privat stockte? Auch die schwer zu schützenden, langen, wenig beweglichen Artillerielinien sind ein Attackenobjekt. Auf den Einsatz kommt es an, auf die Zuversicht, die den Führer beseelt, auf das Vertrauen, das man ihm schenkt!

Endlich kommt der letzte Akt des Dramas, die Verfolgung. Hierbei muß die Kavallerie sich in wirklichen Massen auf den Gegner stürzen; sie allein besitzt durch ihre Schnelligkeit die Macht, um auf weite Entfernungen die Rückzugslinie des Gegners zu bedrohen und seinen Rückzug in eine Auflösung zu verwandeln. Nur sie ist im Stande, den fliehenden Feind einzuholen, Angst und Verwirrung auszunutzen und durch ihr Erscheinen oder durch das Feuer der sie begleitenden reitenden Artillerie, sowie durch abgesessene Reiter Schrecken über den Feind zu breiten und die mühsam aufrecht gehaltene Ordnung gänzlich auseinander zu reißen. Ist die eigene Armee geschlagen, so ist es Aufgabe der Kavallerie, sich zu opfern. Mit ihrem Schneid muß sie die siegreichen Massen des Gegners aufhalten und deren fürchterlichem Drängen einen verzweifelten Widerstand entgegensetzen, um einen geordneten Rückzug den anderen Waffengattungen zu ermöglichen. Auf dem in Unordnung gerathenen Schlachtfelde herrscht sie souverän! Im übrigen bleibt ihre Verwendung Sache des Glücks und des Genies!

Aus dem Gerichtssaal.

n **Posen**, 24. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Kaemisch wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die Arbeiterwittwe Zastrożna aus Oporowo wegen fahrlässiger Tödtung verhandelt. Die Angeklagte hatte im November v. J. der Arbeiterfrau Bzdręga in Oporowo Hebammendienste geleistet und soll durch Fahrlässigkeit den Tod der Wöchnerin verschuldet haben. Das öffentlich verkündete Urtheil lautete auf Freisprechung der Angeklagten, weil nicht für erwiesen angenommen wurde, daß eine Unterlassung der Angeklagten die Ursache für den Tod der Bzdręga gegeben habe. — Hierauf wurde gegen den Arbeiter Franz Kretschmann und dessen Frau Hedwig geb. Galewska aus Posen wegen gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Kretschmann, der aus Allenstein stammt, ist 28, die Frau 37 Jahre alt. Als die Angeklagte vor etwa drei Jahren ihren Ehemann heirathete, brachte sie ein damals 6 Jahre altes uneheliches Kind in die Ehe mit. Dieses Kind, ein Mädchen, haben nun die Angeklagten lange Zeit hindurch auf das Unmenschlichste und Grausamste mißhandelt, bis am 18. Mai d. J. eine Frau Veronika Schulz, die bei den Angeklagten bis zum 1. April gewohnt hatte, Anzeige erstattet und das Kind den Angeklagten weggenommen wurde, sie selbst aber in Untersuchungshaft kamen. Als das Kind heute von seiner jetzigen Pflegemutter in den Gerichtssaal geführt wurde und seine Eltern erblickte, fing es jämmerlich zu weinen an. Es kostete den Vorsitzenden große Mühe, das Kind zu beruhigen. Den Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie das Kind sehr häufig durch Schläge auf den Kopf und andere Körpertheile mit einem Hammer, einem Riemen, einem gedrehten Strick, mit Stiefelabsätzen und einer Klopfpeitsche mißhandelt hätten. Zuerst wird die Angeklagte vernommen. Sie giebt an, daß das Kind bis zu seinem sechsten Jahre bei fremden Leuten erzogen worden sei, dann habe sie es zu sich genommen. Das Kind sei dort schlecht erzogen worden, denn es habe nicht in die Schule gehen wollen. Sie habe das Kind niemals mit einem Hammer geschlagen. Als die Angeklagte sagte, sie habe das Kind sehr lieb gehabt, meinte der Vorsitzende, sie würde nachher von den Zeugen hören, „wie lieb" sie es gehabt habe. Auch der Mann will das Kind geliebt haben und nur, wenn es es verdient habe, mit einer Klopfpeitsche oder mit seinem Leibriemen geschlagen haben. Die Zeugin Hoffmann bekundet, sie habe sechs Monate bei den Angeklagten gewohnt. Das Kind sei sehr oft von den Angeklagten in unmenschlicher Weise geschlagen worden. Einmal sei der Kopf des Kindes in ein Bett gewickelt worden, damit es nicht schreie, worauf der Mann das Kind mit einer Klopfpeitsche fürchterlich geschlagen habe. Ein anderes Mal habe die Mutter das Kind mit einem Hammer ins Gesicht geschlagen, so daß das Blut herausgespritzt sei. An einem kühlen Tage im März d. J. habe der Angeklagte das Kind Abends um ½11 Uhr an ein Bett gebunden, nachdem er vorher die Hände des Kindes auf dessen Rücken gefesselt habe. Erst um 6 Uhr früh habe er das Kind, das sich kaum noch auf den Beinen halten konnte, losgebunden. Das Kind sei nur mit einem kurzen Hemdchen bekleidet gewesen. Als es losgebunden worden sei, sei es noch von dem Vater geschlagen worden. Eine andere Zeugin erzählt, daß sich das Kind einmal verunreinigt habe, worauf es von der Mutter in eine mit kaltem Wasser gefüllte Wanne gelegt worden sei, nachdem das Kind vorher nur mit dem Hemd bekleidet eine Viertelstunde in dem kalten Flur habe stehen müssen. Einmal habe das Kind nicht Klöße essen wollen. Die Mutter habe ihm mit Gewalt eine Portion Klöße in den Mund gestopft und der Vater habe an der Kehle des Kindes heruntergestrichen, wie man es bei den Gänsen mache. Das Kind sei beinahe erstickt, worauf der Vater gesagt habe: „Willst Du wohl runterschlucken." Eine andere Zeugin bekundet, der Angeklagte habe vor einiger Zeit zu ihr gesagt, er habe das Kind so gehauen, daß es auf allen Vieren wie ein Hund herumgekrochen sei. Den beiden Angeklagten war das Kind offenbar im Wege, trotzdem sie dies bestreiten und dabei blieben, sie hätten es „sehr lieb" gehabt. Nach dem Antrage des Staatsanwalts wurde die Mutter des Kindes zu zwei Jahren, der Stiefvater desselben zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Gegen die Arbeiterin Auguste Rajer aus Posen wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Kuppelei verhandelt. Die Angeklagte erhielt drei Tage Gefängniß.

Polnisches.

Posen, den 25. Juni.

s. **Der Fall Witaszyce** bietet einem älteren Geistlichen aus der Provinz den Anlaß, im „Kuryer" seinen ganzen Unmuth darüber auszulassen, daß die Leitung des katholischen Religionsunterrichts in den Volksschulen ihm und seinem Amtsgenossen die Beobachtung gewisser, im staatlichen Interesse liegender Formen auferlegt. Noch niemals, meint der geistliche Herr, habe man an den Priestern derart sein Müthchen gekühlt, wie heut. Der Kulturkampf mit seinen über die Geistlichen verhängten verschiedenartigen Nachstellungen sei wenigstens politisches System gewesen, welches angeblich zum Schutze preußischer und deutscher Interessen in Anwendung gebracht worden sei. Alle Mittel dieses Systems hätten das Ansehen der Geistlichkeit, das Vertrauen der Parochianen zu ihren Seelsorgern nicht zu untergraben vermocht. Heut jedoch sei die Gefahr größer. Ein wahrer Freudentaumel habe manche Kreise erfaßt, als nach dem Niedergang des Kulturkampfs der Geistlichkeit das Recht zugestanden worden sei, den Religionsunterricht zu beaufsichtigen; das Band zwischen Schule und Kirche sei wieder angeknüpft worden, das Ansehen der Schule in den Augen der Gemeinden gewachsen. Bald jedoch sei man zu der Ueberzeugung gelangt, daß auch hierbei neben den Rosen die Dornen ständen, heut sehe man dieses Aufsichtsrechts wegen „das heilige Tribunal der Buße angetastet"; seinetwegen dränge sich die Preßkohorte (Ohne Schimpfen geht es nun einmal bei den geistlichen Herren nicht ab. — Red.) in das Recht der geistlichen Behörde ein; seinetwegen erhebe sich ein unheildrohendes Geschrei, daß man diejenigen Pfarrer, welche irgendwie die für einen wahren Freund der Jugend unausführbaren Vorschriften überschritten, der Pfarrbenefizien berauben solle, — alles das, weil ein katholischer Priester es gewagt habe, einen Lehrer zu rektifiziren, der da vergaß, daß die Schule keine politische Agentur sei; alles das, weil dieser Pfarrer sich erkühnt habe, sich in polnischer Sprache an polnische Schuljugend oder den Lehrer zu wenden — ein Verbrechen an der Majestät der Schulvorschriften! Noch schärfer sei das Versehen des Pfarrers darum taxirt worden, weil er etwas zu deutliche Ausdrücke anwandte, um vor den Kindern seiner Entrüstung über das Verhalten des Lehrers Raum zu geben! Der geistliche Herr kommt zu dem Schluß, daß es unter diesen Verhältnissen für Kirche und Geistlichkeit besser sei, wenn die Kirche mit der Schule breche und die Priesterschaft sich von der Schule zurückziehe, als daß Kirche und Geistlichkeit — wie die Sachen jetzt stünden — den Dienstboten des heut in der Schule praktizirten Systems abgäben (Sehr radikal — meint der „Orędownik" — doch politisch sehr klug!) „Niemand kann leugnen", so heißt es in dem Gefühlserguß des Autors weiter, „daß sich eine für uns Geistliche sehr schwierige Lage herausgebildet hat, und darum wende ich mich an die Priesterschaft mit der Frage, ob nicht die Zeit gekommen ist, daß wir salva sancta obedientia die geistliche Behörde bitten, uns geneigtest von der Verpflichtung, die Aufsicht über den Religionsunterricht in den Schulen unter solchen Bedingungen, wie man sie uns heut auferlegt, wahrzunehmen, zu entbinden." (Der Herr Pfarrer spricht uns aus dem Herzen. Redaktion d. „Pos. Ztg.") Seinen Vorschlag begründet der Gewährsmann des „Kuryer" damit, daß der Einfluß der Geistlichkeit unter den jetzigen Verhältnissen gleich Null sei, daß der Pfarrer als Beaufsichtiger des Religionsunterrichts ständig in der Gefahr schwebe, denunzirt zu werden, anderntheils aber bei passiver Duldung der Vorgänge im Unterricht bei dem Volke in den Verdacht gerathe, als billige er das in der Bevölkerung verhaßte Schulsystem. Es gelte also zwischen zwei Uebeln zu wählen. Was der Geistliche etwa versäume, indem er sich des Aufsichtsrechts in der Schule begebe, das könne er wieder wett machen durch desto eifrigere Arbeit in der Kirche und im Beichtunterricht. — — Diesen letzten Passus deutet der „Orędownik" so: „Aufgeben der Schule und Rückzug in Begleitung des polnischen Volkes in der Kirche!" Vor solchen Ansichten zieht das leitende Organ der Volkspartei achtungsvoll den Hut, und es faßt die Auslassungen des Geistlichen dahin auf, er empfehle der Priesterschaft, in einer gemeinsamen Petition beim Erzbischof dahin vorstellig zu werden, daß dieser sie von der Verpflichtung entbinde, das Aufsichtsrecht bezüglich des Religionsunterrichts anzustreben. Es wäre zu wünschen, meint der „Orę.", daß es dahin käme. Daß es den Pfarrern nicht schwer falle, gemeinsam vorzugehen, beweise die vor drei Jahren gegen den „Orędownik" ins Werk gesetzte Kollektivaktion beider Domkapitel, zweier Bischöfe und der Diözesangeistlichkeit. Witaszyce sei für die

Geistlichen ein „Finger Gottes", der sie warne, zeitliche, politische Interessen mit denjenigen der Kirche zu verquicken. Die Herren sollten in reifliche Erwägung ziehen, was ihnen ihr muthiger Confrater vorgeschlagen habe.

s. **Zum Chefredakteur des „Dziennik"** soll, wie man dem „Kuryer" berichtet, die Generalversammlung der Aktionäre der Genossenschaft „Dziennik Poznański" Herrn J. v. Głębocki-Czerlejno ernannt haben.

s. **Zum Direktor des hiesigen polnischen Theaters** soll, so schreibt der „Kuryer Codzienny", Seitens des Aufsichtsraths der bezüglichen Genossenschaft der Schauspieler Edmund Rygier-Krakau auserseben worden sein.

s. **Nicht der Kassirer**, sondern der Direktor der Genossenschaft „Dom przemysłowy" ist, — wie der „Dziennik" heut berichtigend bemerkt, vor drei Jahren seines Amtes enthoben und von der Mitgliederliste gestrichen worden.

* **Kulm,** 22. Juni. Ein „Sokolkongreß des Weichselgaues" fand gestern und vorgestern hierselbst statt. Die Kulmer jungen Polinnen händigten bei dieser Gelegenheit dem dortigen Sokolverein eine eigenhändig gefertigte Fahne ein, auf deren einer, amarantfarbener Seite das Symbol des Sokols, ein auffliegender Falke, auf der anderen, weißen, eine entsprechende in Gold gestickte Inschrift angebracht ist. Der Dekan Poblocki sang eine feierliche Messe, bei welcher zwei uniformirte Sokols die Ministrantendienste leisteten; dann hielt derselbe eine Ansprache an die Turner, bewirkte die Ceremonie der Fahnenweihe und brachte einen Gedenknagel an. Nachmittags fand ein Umzug durch die Stadt, Abends eine Festlichkeit statt.

Lokales.

Posen, 25. Juni.

* **Eine zwiefache Telephonleitung** verbindet von heute ab unser Geschäftshaus mit dem Telephonamt, und zwar ist die eine Leitung für die Redaktion der „Posener Zeitung", die andere für die Expedition der „Posener Zeitung" und den Verlag der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel) bestimmt. Wir sind zu der Anlage einer Doppelleitung gezwungen worden, weil häufig unliebsame Störungen und Verzögerungen eintraten, wenn ein Anschluß an die Redaktion gewünscht wurde und gerade die Expedition mit dem Amte verbunden war oder umgekehrt, was ein Umschalten nöthig machte. Alle Personen, welche also in Zukunft telephonisch verbunden sein wollen mit der Redaktion, bitten wir anzurufen:

Nr. 102 (Redaktion der „Posener Zeitung"),

während diejenigen, die mit unserer Expedition oder dem Verlag der „Pos. Ztg." über Drucksachen ꝛc. telephonisch zu sprechen wünschen, sich verbinden lassen wollen mit

Nr. 307 (Expedition der „Posener Zeitung" und Hofbuchdruckerei).

Diese Nummern werden von heute an auch im Kopf unserer Zeitung gedruckt stehen.

---

* Der soeben erschienene Jahresbericht der Bromberger Handelskammer für das Jahr 1895 enthält in der Einleitung eine Uebersicht über die allgemeine Lage des Handels und Verkehrs im Bezirke der Handelskammer, aus der wir Folgendes mittheilen:

„Die allgemeine Wirthschaftslage unseres Bezirks hat sich im Berichtsjahre 1895 merklich gebessert, obgleich manche berechtigten Hoffnungen einzelner Gewerbezweige und Unternehmer noch unerfüllt geblieben sind. — Die Abwehr unbegründeter Angriffe auf unsere Währung und Handelspolitik mit dem Auslande, hat sicherlich an dieser wirthschaftlichen Besserung mitgewirkt und das Vertrauen zu geschäftlichen Unternehmungen erhöht. — Die Vortheile des deutsch-russischen Handelsvertrages waren in einzelnen Gewerben besonders wahrnehmbar; und wenn dies noch nicht in weiterem Umfange geschehen ist, so ist dies auf andere Ursachen zurückzuführen. Neben der erhöhten Schwierigkeit, ein bereits verlorenes Absatzgebiet wiederzugewinnen, wurden russischerseits verschärfte polizeiliche Bestimmungen im Grenzverkehr, im Paß-, Gewerbe- und Verkehrswesen erlassen oder beabsichtigt, die den Handelsverkehr mit Rußland erschwerten. Hoffentlich wird die Ueberzeugung von dieser zutreffenden Sachlage baldige Verkehrserleichterungen bewirken. — Unverkennbar waren mehrere Handels- und Gewerbezweige auch durch die verminderte Kaufkraft der Landwirthschaft benachtheiligt, zumal zwischen dieser und anderen Gewerben in unserem Bezirke eine wirthschaftlich sehr innige Wechselwirkung besteht. Diese Interessengemeinschaft legte uns die unabweisbare Pflicht auf erneut abwehrend gegen Pläne und Gesetzentwürfe einzutreten, von denen mit Bestimmtheit vorauszusehen war, daß sie keineswegs den erhofften Vortheil, wohl aber schwere Nachtheile für die Landwirthschaft selbst, sowie auch für Handel und Industrie zur Folge haben würden. — Eine weitere Förderung aller gewerblichen Interessen unseres Bezirkes erhoffen wir von der Erweiterung und Verbesserung unserer Verkehrswege. — Das Gleiche ist von dem unsererseits beantragten Umbau der Schleusen im Bromberger Kanal und in der Unterbrahe nach den Dimensionen des Spree-Oderkanals zu erwarten. — Diese Kanalerweiterung ist eine unerläßliche Ergänzung der Regulirungsarbeiten in der unteren Netze, wenn diese neben den Landesmeliorationen auch für den wichtigen Güterverkehr zwischen Weichsel und Oder verwerthbar werden sollen, wobei eine zweckmäßige Regelung der Kanalgebühren vorausgesetzt werden muß. — Eine Neugestaltung verschiedener Eisenbahntarife erscheint nicht minder nothwendig.

Trotz dieser vielen Verkehrserschwerungen hat sich die Industrie unseres Bezirks vergrößert und gedeihlich entwickelt. Neben der beachtenswerthen Vielseitigkeit der Industriezweige ist immerhin eine Arbeitervermehrung mit fast ständiger Beschäftigung und theils erhöhten Löhnen wahrnehmbar gewesen, und die Arbeiterversicherung hat — die berechtigten Klagen gegen die Alters- und Invaliditätsversicherung ausgenommen — meist befriedigt.

Der Handel, wenn auch im Allgemeinen befriedigend, wurde vielfach durch gesetzlich bevorzugte Wirthschaftsvereine, durch unberechtigte Hintenansetzung beim Waareneinkauf seitens der Proviantämter und anderen staatlichen Verwaltungen in seiner Gewerbe- und Erwerbsthätigkeit beschränkt. Zu haltlosen Anfeindungen des Handels und zu sonderbaren Vorschlägen, den Handel zu beschränken und zu erschweren, ließ man sich aus bedauerlicher Kurzsichtigkeit, und aus Verkennung der wichtigen wirthschaftlichen und kulturellen Leistungen verleiten, die der Handel, und besonders der deutsche Handel, erfüllt hat und zu erfüllen berufen ist.

Unter den obwaltenden Umständen mehren sich die ernsten und schweren Aufgaben für die berufene Vertretung von Handel und Industrie, für deren Erfüllung jedoch die nothwendige Rechtsunterlage, die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an die Handelskammern, noch fehlt. — Auch die Errichtung einer Kammer für Handelssachen tritt immer mehr für unseren Handelsverkehr als ein dringendes Bedürfniß hervor.

---

k. **Aus dem Kreise Posen-West.** In den Monaten Januar bis ult. Mai d. J. wurden für den diesseitigen Kreisbezirk in Summa nur acht Jagdscheine ausgefertigt. — Zur gerichtlichen Zwangsversteigerung stehen im diesseitigen Kreise folgende Besitzungen: das Bauerngut des Landwirths Heinrich von Zaluskowski in Swierczewo in einer Größe von 75,14,61 Hektar und 859,59 M. Reinertrag am 21. August cr.; ferner das Grundstück des Wirths Stanislaus Dolata in Zabikowo am 10. Juli cr., dasselbe ist mit 343,95 Mark Reinertrag und einer Fläche von 29,90,90 Hektar zur Grundsteuer und mit 180 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

* **Das Komitee zur Einrichtung von Krippen in Posen** wird nunmehr in den ersten Tagen des Juli seine erste Krippe in dem städtischen Grundstück Schloßberg Nr. 2 einrichten. In der Krippe werden Kinder jeder Konfession und Nationalität bis zu 3 Jahren während der Tagesstunden Aufsicht, Verpflegung und Wartung finden. Das Komitee bittet Gönner und Gönnerinnen, ihm die Beschaffung des erforderlichen Inventars durch Zuwendung abgelegter, aber noch gut erhaltener Kinderwäsche, Kinderkleider, Kinderschürzen, eiserner Kinder-Bettstellen, Kinderwagen, Möbel, Kochgeschirr, Soxhletapparate und dergl. zu erleichtern. Die Sachen werden aus der Wohnung der Schenkgeber abgeholt. Anmeldungen nehmen die Mitglieder des Komitees Kaufmann Max Kantorowicz, Wronkerstr. 6, Bürgermeister Künzer, Altes Rathhaus, Pastor Loycke, Paulikirchstr. 7 und Sanitätsrath Dr. Zielewicz, St. Martinstr. 27 entgegen.

„ **Verbesserte Schulzeit.** Das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hat von jeher den Unterricht 7 Minuten nach der normalen Ortszeit begonnen und geschlossen und waren die Schuluhren, sowie in der Regel auch die Uhren der meisten Lehrer im Interesse dieses Umstandes auf 7 Min. später gestellt. Als Hauptgrund für diese eigenartige Einrichtung galt das Bestreben, den Verkehr auf der Straße zu entlasten, da ja gegenüber dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium das Realgymnasium und einige hundert Meter entfernt das Mariengymnasium sich befinden. Seit dem Anfange des laufenden Schuljahres ist man jedoch von dem in Rede stehenden Modus abgekommen und ist nunmehr auch die mitteleuropäische Zeit in dieser Anstalt maßgebend. Die Unzuträglichkeiten, welche die eigene Zeitangabe der Anstalt sowohl wie dem Elternhause mit sich gebracht haben mag, werden jedenfalls nicht gering gewesen sein und führten endlich nach Jahrzehnten zur Beseitigung jenes Schulzopfes.

* **Zur Erleichterung des Besuchs der großen russischen Ausstellung in Nischny-Nowgorod** werden auf Station Posen täglich bis zum Schluß der Ausstellung im Oktober d. J. mit den einfachen Fahrkarten bezw. zusammenstellbaren Fahrscheinheften für die deutschen Strecken bis zu den Grenzübergangsstationen zu den gewöhnlichen Fahrpreisen gleichzeitig russische Rückfahrtkarten und Rundreisehefte ab Wirballen und Alexandrowo zu ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben. Die Lösung der russischen Fahrtausweise kann auf Station Posen auch auf Grund von einfachen Fahrkarten bezw. zusammenstellbaren Fahrscheinheften, welche auf einer anderen deutschen Station gelöst sind und bis zu einer Grenzübergangsstation lauten, erfolgen. Die russischen Fahrtausweise werden nur für die I. und II. Wagenklasse ausgegeben und gelten für alle Züge. Die Giltigkeitsdauer der russischen Rückfahrtskarten beträgt 30 Tage; die russischen Rundreisehefte haben bei gleichzeitiger Lösung von deutschen einfachen Fahrkarten eine Giltigkeitsdauer von 60 Tagen und bei gleichzeitiger Lösung von zusammenstellbaren Fahrscheinheften je nach der Giltigkeit dieser Fahrscheinhefte eine 45 bezw. 60tägige Giltigkeitsdauer. Besondere Kinderfahrkarten werden für die russischen Strecken nicht ausgegeben. — Auf den deutschen Strecken wird Freigepäck nur auf einfache Fahrkarten, soweit solches im gewöhnlichen Verkehr zugebilligt ist, gewährt; auf zusammengestellte Fahrscheinhefte wird hingegen Freigepäck nicht bewilligt. Auf russische Rückfahrtskarten und Rundreisehefte werden 40 Pfund (russ.) gleich 16,4 Kilogr. Freigepäck gewährt. — Fahrtunterbrechung ist auf russische Fahrtausweise innerhalb der Giltigkeitsdauer beliebig gestattet. Die Fahrtausweise sind jedoch dem Stationsvorsteher bei Unterbrechung und Wiederantritt der Reise zur Bescheinigung vorzulegen. — Beim Uebergang von Bahn zu Bahn und auf den in den Rundreiseheften bezeichneten Unterbrechungsstationen fallen diese Förmlichkeiten fort. — Nähere Auskunft ertheilt die Fahrkarten-Ausgabestelle in Posen.

o. **Besitzwechsel.** Das Gut Szwieczewo hinter Dembsen, welches in den letzten Jahren seinen Besitzer sehr häufig gewechselt hat, ist in diesen Tagen von dem Architekten Kindler hierselbst für einen Kaufpreis von 68 000 Mark erworben worden. Die Firma Kindler und Kartmann hatte bereits vor Jahren von dem Gute ein Areal von ca. 40 Morgen zur Anlage einer Ziegelei angekauft und dient der Neuerwerb wesentlich zur Sicherung des umfangreichen Fabrikbetriebes hinsichtlich der für die Zukunft nothwendigen Thonbestände. Wie verlautet, enthalten von dem über 300 Morgen großen Gute ca. 110 Morgen mächtige Lager vorerwähnten Rohmaterials und war deshalb bereits von anderer Seite der Ankauf des ganzen Geländes zwecks Errichtung einer neuen Dampfziegelei in die Wege geleitet worden.

fg. **Das diesjährige Ober-Ersatzgeschäft** im Bezirke der 19. Infanterie-Brigade (Posen) zur Vorstellung der Militärpflichtigen findet wie folgt statt: für die Stadt Posen am 26., 27. und 30. Juni; für den Kreis Posen-Ost am 1. und 2. Juli und für den Kreis Posen-West am 3. und 4. Juli. Im Anschluß daran erfolgt die Invalidenprüfung und zwar für die Stadt Posen am 6. Juli, für die beiden Kreise Posen-Ost und Posen-West zusammen am 7. Juli. — Die Abhaltung des Oberersatzgeschäfts einschließlich der Invalidenprüfung geschieht im Steuer'schen Garten-Etablissement „Riviera".

⊙ **Heuankauf für Militärmagazine.** Das hiesige Königl. Proviantamt kauft — worauf wir aufmerksam machen — Heu der neuen diesjährigen Ernte für die hiesigen Militärmagazine freihändig von den Grundbesitzern auf. Wir vernehmen, daß demzufolge bereits mehrfache erhebliche Heu-Ankäufe vor sich gegangen sind.

* **Ein großes Militär-Konzert**, ausgeführt von der Kapelle des 46. Infanterie-Regts. unter Leitung ihres Dirigenten Herrn v. Unruh, findet am Freitag, 26. cr., in Lamberts Garten statt. Der Eintrittspreis beträgt nur 15 Pf.

r. **Grundstücksverkauf.** Der Hausbesitzer Wieland aus Wilda hat in Jersitz den Platz Ecke Gr. Berliner- und Moltkestraße erworben, um dort mit dem Bau eines stattlichen Gebäudes zu beginnen.

r. **Wilda,** 25. Juni. [Fehlender Arzt. Kommunales.] In Folge Verzuges des hiesigen Arztes Dr. Chachamowicz mangelt es in unserem ca. 6500 Einwohner zählenden Vororte an einem Arzte. Die Niederlassung eines solchen ist dringend erwünscht. — Mit dem Weggange des vorerwähnten Arztes ist auch das Mandat eines Gemeinde-Verordneten in der 2. Abtheilung zur Erledigung gekommen und muß demnächst eine Ersatzwahl stattfinden. — Zu dem im August und September an der Baugewerkschule in Posen stattfindenden Zeichenkursus für Lehrer an Fortbildungsschulen ist aus hiesigem Orte der Lehrer Hentschel seitens der Behörde einberufen worden.

Telegraphische Nachrichten.

Königsberg i. Pr., 25. Juni. Im frischen Haff ist gestern in Folge eines plötzlichen Windstoßes ein Boot gekentert. 5 Personen sind ertrunken, eine ist gerettet.

Hannover, 25. Juni. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl wurde der Archivdirektor Sattler wiedergewählt.

London, 25. Juni. Der „Daily Telegraph" meldet aus Prätoria von gestern: Gerüchtweise verlautet, bei einem Angriff der Mashonaleute auf Fort Salisbury hatten die Weißen schwere Verluste erlitten. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Kimberley erhalten sich dort Gerüchte, daß Fort Salisbury eingenommen sei. 50 Mann in dem befestigten Lager sollen getödtet und furchtbar verstümmelt, sowie die Maxim-Geschütze zertrümmert worden sein. Eine direkte Bestätigung liegt nicht vor.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 25. Juni, Abends.

Der Reichstag

setzte am Donnerstag die zweite Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches fort.

Bei dem Abschnitt über Familie und Ehe wird zu § 1280 ein sozialdemokratischer Antrag, das ehemündige Alter auf 20 Jahre herabzusetzen, abgelehnt, nachdem Abg. Bebel (Soz.) denselben befürwortet und die Abgg. Kühly (wild) und Professor Mandry ihn bekämpft haben.

Dagegen wird zu 1288 der Antrag Auer angenommen, wonach es vom vollendeten 21. Jahre an der Einwilligung der Eltern zur Eheschließung nicht mehr bedarf.

§ 1337 bestimmt: Dem Manne steht die Entscheidung in allen das gemeinschaftliche Eheleben betreffenden Angelegenheiten zu, er bestimmt auch den Wohnort und die Wohnung. Die Frau ist nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes zu folgen, wenn diese sich als ein Mißbrauch der Rechte des Mannes darstellt.

Abg. Träger (freis. Vp.) und Abg. Rickert (freis. Vg.) wenden sich unter Hinweis auf die Frauenbewegung gegen diese Bestimmung, für die kein Bedürfniß vorliege.

Abg. Bebel befürwortet einen sozialdemokratischen Antrag, bezweckend völlige Gleichstellung der Frau.

Geheimrath Blank bekämpft diesen Antrag. Die Fassung des § 1337 entspreche der natürlichen rechtlichen Auffassung.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) hält gleichfalls den Antrag für überflüssig.

Der sozialdemokratische Antrag wird darauf abgelehnt, während § 1337 in der Fassung der Kommission bestehen bleibt.

Morgen beginnen die Sachverständigen-Berathungen für die Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute das Gesetz betreffend das Anerbenrecht bei Renten- und Ansiedelungsgütern.

Vizekönig Li-Hung-Tschang traf heute früh in Friedrichsruhe zum Besuch des Fürsten Bismarck ein. Er wurde auf dem Bahnhof von den Grafen Herbert Bismarck und Rantzau empfangen. Fürst Bismarck, welcher Uniform angelegt hatte, begrüßte den Vicekönig im Familiensalon und sagte ihm, er fühle sich hochgeehrt, den größten Staatsmann Chinas persönlich kennen zu lernen. „Wir beide", so meinte Bismarck, „haben lange Zeit ein großes Land unseren Monarchen regieren helfen." Li-Hung-Tschang erwiderte „Ich habe nur für meinen König etwas thun können. „Durchlaucht aber haben für die ganze Welt gewirkt." Bismarck äußerte dann, er habe während seiner ganzen Amtsthätigkeit immer gewünscht, eine Annäherung an China anzubahnen, aber die Hindernisse wären zu groß gewesen. Er ließ sich dann das chinesische Gefolge vorstellen und lud seine Gäste zum Frühstück. Abends 7 Uhr trifft der Vicekönig wieder in Berlin ein.

Die beiden Raubmörder Kurz und Wohlau, welche am 1. Dezember v. J. den 82jährigen früheren Bahnwärter Gottlieb Schulze in Teltow ermordet und ihm 1450 Mark geraubt hatten, sind heute 6 Uhr früh im Central-Gefängniß zu Plötzensee durch Scharfrichter Reindel hingerichtet worden.

Angermünde, 25. Juni. Auf das an den Kaiser gerichtete Telegramm der 50. Jahresversammlung des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung ist folgende Antwort eingegangen: „Der Kaiser und König lassen dem brandenburgischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung für das Allerhöchst ihm, anläßlich der 50. Jahres-Versammlung erneut zum Ausdruck gebrachte Gelübde der unverbrüchlichsten Treue herzlich danken und dem segensreichen Bestreben des Hauptvereins auch ferner Gottes Schutz und reichen Erfolg wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl von Lucanus, Kabinetsrath.

Leipzig, 25. Juni. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Professors Quidde in München, welcher am 13. April vom dortigen Landgericht, wegen Beleidigung des Kaisers, begangen am 20. Januar in einer Rede in einer sozialdemokratischen Volksversammlung, zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt war.

Rom, 25. Juni. Unter großem Gepränge fand heute ein feierliches Konsistorium statt, bei welchem einer Anzahl Bischöfe der Bischofshut aufgesetzt und 16 neue Bischöfe praeconisirt wurden. Die erstere Ceremonie fand im königlichen Saale des Vatikans statt. Eine große Menge wohnte in dem herzoglichen Saale dem Vorbeigang des Papstes bei. Lebhafte Zurufe begrüßten den Papst, als er mit Pluviale und Tiara angethan auf dem Tragsessel durch den herzoglichen Saal kam und als er durch denselben zurückkehrte. Der Papst war bei vortrefflichem Befinden und vollzog alle Handlungen ohne Beschwerde. Der Papst ernannte die Erzbischöfe von Lemberg, Salzburg und Bourges zu Kardinälen.

Paris, 25. Juni. Der Prozeß gegen Arton wegen Fälschungen und Unterschlagungen in Höhe von 4 Millionen zum Schaden der Dynamit-Gesellschaft begann heute Mittag 12½ Uhr. Arton wurde wegen dieser Vergehen im Jahre 1893 in contumaciam zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 25. Juni. Bei Landsend fand gestern auf dem Kreuzer „Blake" eine Kesselexplosion statt, bei welcher ein Heizer getödtet und fünf Personen schwer verletzt wurden.

Yokohama, 25. Juni. Die Zahl der bei der jüngsten Hochfluth an der Nordostküste ums Leben gekommenen Personen wird auf 27000, die Zahl der Verletzten auf 8000 angegeben.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Agnes v n Petzinger in Gurren mit Herrn Domänenpächter Max Gerlich in Dom. Fischhausen. Miß Julia Goldschmidt in Karlsruhe mit Hrn. Fritz von Bose in Nottingham. Frl. Erna Thiele in Berlin mit Herrn Rittergutsbesitzer Georg Meyers in Gramswalde i. Westpr.

Verehelicht: Herr Stadtsyndikus Walther Grätzel von Grätz mit Frl. Elisabeth Lührs in Nienburg.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Erhard von Marchtaler in Heilbron. Hrn. Amtsnotar Klingenstein in Dürrwangen.

Eine Tochter: Herrn Dr. Johannes Klemm in Dresden. Hrn. Dr. Ad. Kreutz in Duisburg. Hrn. Dr. Finckh i. Kupferzell. Hrn. Rechtsanwalt Dr. Bücking in Heilbronn. Herrn Finanzrath Dr. Otto in Dresden. Herrn Dr. Wolff in Marklissa.

Gestorben: Herr Oberforstmeister G. R. Gensel in Niederlößnitz. Herr Stadtrath Louis Lingke in Dresden. Fr. Oberamtsrichter Liesching, geb. Frank in Stuttgart. Frau Henriette Fähling, geb. Dahlke in Berlin. Frau Pauline Kirchner, geb. Schreiber in Berlin.

Vergnügungen.

Nur noch 4 Tage
in Posen
auf dem Bohn'schen Platz
Circus A. Lobe

Freitag, den 26. Juni, Abends 8 Uhr:
Große einmalige Komiker-Vorstellung.
Sämmtliche Clowns und August der Dumme werden alles aufbieten, das Humor liebende Publikum in heitere Stimmung zu versetzen!
Außerdem Auftreten der besten Künstlerinnen und Künstler, Spezialitäten u. des
Corps de Ballet!
Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde. 8250
Zum ersten Male:
Das Verschwinden einer lebenden Dame aus der Manege.
Hochkomische Scenen des Clown Presi.
Zum ersten Male:
Miss Ella,
die schöne Kunstreiterin.
Parodie d. Clowns Mr. Nelson.
Alles Nähere die Tageszettel
Hochachtungsvoll
A. Lobe, Direktor.

Lamberts Garten.

Freitag, den 26. Juni:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des 1. Niederschles. Infanterie-Regts. Nr. 46 unter persönlicher Leitung des Stabshoboisten v. Unruh.
Entree 15 Pf. Anfang 8 Uhr.

Großer Posten Porzellan,
neu angekommen, z. **bek. bill. Preise.** Porz.-Malerei grav. ub. Hrn **Röschke. 24 Wronkerstr. 24.**

8261 **Täglich**
frische **Tafelbutter,** à Pfd. 95 Pf., frische **Landbutter,** à Pfd. 75 Pf., Bäcker und Händler Vorzugspr., empfiehlt **J. Hirschlik,** Kränzelgasse **32.**

Vorzügl. Sattel- u. Zaumzeug bill. z. v. Louisenstr. 15, part. l.

Umzugshalber **Möbel** zu v. Mühlenstr. 9, Ecke Königspl., p.

Badesalze

offerirt billigst 8120
J. Schleyer,
Breitestraße 13.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, der verlange sofort Broschüre über Abwendung der Familiensorgen gratis und franco 7075
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Nachruf.

Heute Vormittags 9 Uhr verstarb der Beigeordnete, Brauereibesitzer

Robert Adam.

Wir verlieren in ihm ein langjährigs thätiges Mitglied der städtischen Verwaltung und einen aufrichtigen, treuen Bürger, welcher sich die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitbürger ohne Unterschied der Nationalität und Religion erworben hat.
Sanft ruhe seine Asche!

Wronke, den 24. Juni 1896. 8244

Der Magistrat. Die Stadtverordneten.

Zoologischer Garten.

Freitag, den 26. Juni cr.:
Letztes
Großes Doppel-Extra-Konzert
der russischen Vocal National Capelle
Nadina Slaviansky
(ca. 40 Mitglieder in glänzendem altrussischen Nationalkostüm) und der Gesammt-Kapelle des 47. Regiments.
Anfang 5 Uhr.
Abds.: Illumination des Gartens.

Entree (einschl. Thierabtheilung) à Person 1 M., 3 Personen zus. M. 2. — Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Für die Mitglieder des Vereins „Zoolog. Garten" und Abonnenten ist für dieses Konzert der freie Eintritt aufgehoben; dieselben zahlen à Person 50 Pf., 3 Pers. zus. Mk. 1,—, Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Bei sehr ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. 8254

Mieths-Gesuche.

Neubau Gartenstr.
Wohnungen mit 2, 3, 4, 5, 6, 7 Zimmern, komfortable eingerichtet — Badeeinrichtung — Nebengelaß 2c. Zu erfragen **Gartenstr. 13, Eingang IV, II Treppen links.** 6735

Bismarckstr. 7
II. Et. 5 Zimmer, Badez., Küche, Nebengel. per sofort, III. Etage ebenso p. 1. Oktober c. zu verm.

Naumannstr. 13 II. lks. freundl. m. Zimmer bill. zu vermiethen.

Langestraße 3
(Grüner Platz) sind Wohnungen von 2, 3 u. 4 Zim. nebst Badestube u. Nebengelaß per 1. Okt. cr. zu vermiethen. 7992

Neubau Langestraße 4
Parterrewohnung, 2 Zimmer und Küche für 300 M. vom 1. Juli ab zu vermiethen. 8125

Sapiehaplatz 3,
I. Etage 1 Saal mit 6 Zimmern, Balkon und Nebengelaß;
III. Etage 2 Vorderzimmer, Küche, Kammer, Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.
8214 **H. Schütz.**

Gr. Laden mit zwei Schaufenster, worin seit 10 Jahren ein Kurz- u. Schnittwaaren-Geschäft mit sehr gutem Erfolg betrieben worden ist, ist 1. Oktob. 1896 zu vermiethen. 8201
St. Rakowski, Posen, Halbdorfstr. 6.

2 leere Zimmer nach Norden zu miethen gesucht durch **M. Ehlert,** Vor dem Berl. Thor 19.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt — Fort Röder am Eichwaldthor — eingesehen werden. 17916
Bezirks-Kommando Posen.

Flotten
Correspondenten
f. Grenzspeditions-Geschäft gesucht.
Bewerbungen mit Angab der Gehaltsansprüche an
A. Hamburger,
Szczakowa (Galizien).

Die Central-Anstalt für unentgeltlichen Arbeits-Nachweis der Stadt Posen, Altes Rathhaus, vermittelt Stellen in jedem Erwerbszweige, sowohl für männliche als für weibliche Personen, für die Stadt wie für das Land. Die Vermittelung erfolgt innerhalb der Stadt Posen unentgeltlich. Für Auswärtige betragen die Gebühren je nach dem Stelleneinkommen 30 Pfg. bis 2 M. 17737

Lohnender Nebenverdienst
wird rührigen, unbescholtenen Personen durch Uebernahme einer Vertretung der **Friedrich Wilhelm Sterbekassen- und Kinderversicherung** mit wöchentlichen Beiträgen von 10 Pfg. ab zugesichert durch den 8115
General-Agenten **Adolf Fenner,**
in Posen.

Zum baldigen Antritt suche ich für mein Destillations-Geschäft
einen Lehrling,
mos. Glaubens, aus achtbarer Familie. 8257
S. Kosterlitz,
Liqueur-Fabrik,
Zabrze O.-S.

Wir suchen für Schlesien, Posen und Preußen einen bei der Kundschaft eingeführten, tüchtigen
Vertreter
aus der Colonialwaarenbranche unter günstigen Bedingungen.
Gefl. Offerten erbeten an die Wichse- und Lederfett Fabrik „Merkur", Breslau. 8239

Provisionsreisender
für Bäckereibedarfsartikel wird für die Provinz gegen hohe Provision gesucht. Off mit Angabe bisheriger Thätigkeit unter **M. K. 22** an die Exped. d. Ztg. zu senden. 8252

Zu sofort oder zum 1. Juli suche ich einen durchaus tüchtigen, der beiden Landessprachen mächtigen 8267
Drogisten-Gehülfen.
Schroda.
J. Gierłowski.

Töpfer.
2 tüchtige Ofensetzer können sofort eintreten bei 8266
F. Peters
in Inowrazlaw.
Vorherige Anfrage erwünscht.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Statuts zur General-Versammlung auf 7770

Sonnabend, den 27. d. Mts., Abends 7 Uhr,

im Saale des **Hotel de Saxe,** Breslauerstraße 15, I. Stock, eingeladen.

Tagesordnung:
1. Berichterstattung.
2. Abnahme und Dechargerung der Rechnung für das Jahr 1895
3. Vorlegung des Voranschlages für das Jahr 1896.
4. Nachträgliche Bewilligung einer Mehrausgabe.
5. Beschlußfassung über Darlehnsreste nebst Zinsen.
6. Wahl von drei Direktionsmitgliedern.
7. Wahl von drei Stellvertretern.
8. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.

Zugleich machen wir bekannt, daß die Gewährung einer Dividende von 50 Prozent des Jahresbeitrages an die Inhaber der Receptionsscheine Nr. 1 bis 3499 seitens der Aufsichtsbehörde genehmigt worden ist.
Posen, den 12. Juni 1896.

Das Direktorium
des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Von den in **Karlsbad** und allen böhm. Bädern so sehr beliebten und ärztlich empfohlenen Oesterr.-Ungarischen Rothweinen empfehle 8265

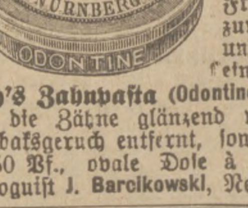
ff. Szegszarder	à 0,90	pr. Fl. excl.
„ Villanyer Auslese	à 1,15	„ „ „
„ Vöslauer Auslese	à 1,30	„ „ „
Vöslauer Goldeck	à 1,75	„ „ „

weiß und roth, von **R. Schlumberger,** Eigenthümer der Besitzung Goldeck in Vöslau b. Wien.
Hauptniederlage für Posen:
Weingroßhandlg. **Adolf Leichtentritt,**
Ritterstraße 39.

Patent-Putzmörtel-Träger

als bedeutend besserer Ersatz für das Rohrgewebe, unverbrennlich, bestehend aus einem Drahtgewebe von 20 m/m Maschenweite, welches von ziegelhart gebrannten Thonkörperchen umschlossen wird, für jegliche Art von Verputz sich eignend, so z. B. für geschalte Decken und Wände als auch direkt gegen Balken und massive Decken, zur Herstellung freitragender, leichter, feuersicherer Trennungswände; zum Verputz von Verschlägen, Treppen- und Unteransichten, Thürzargen u. s. w. u. s. w. empfiehlt zu billigsten Preisen
A. Krzyżanowski, Posen.
Prospekte und Proben werden auf Wunsch gratis zugesandt.

Die Zahnpflege



ist das wichtigste Objekt der gesunden u. kosmetischen Erhaltung des Mundes. Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße und reinliche Zähne seine volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft und hat sich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne und des Mundes die nun seit 33 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's Zahnpasta (Odontine)** am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt. à 50 Pf., ovale Dose à 60 Pf. bei J. Schleyer, Breitestr. 13, Droguist J. Barcikowski, Neuestraße. 3879

Münchener Löwenbräu

Weltausstellung **Chicago** höchste Auszeichnung.
Haupt-Ausschank:
Restaurant { **Schiefek,** Berlinerstraße, **Wiedermann,** Königsplatz.
In Gebinden u. Flaschen zu Engros-Preisen stets vorräthig beim General-Vertreter 3977
Fernsprechanschluß Nr. 131.
Oscar Stiller,
Breitestr. 12.

Leistungsfähige Fabrik von Barchendhemden **sucht tüchtige,** bei der Detail-Kundschaft gut eingeführte **Vertreter.** Anerbietungen unt. T. F. 51703 an **Rud. Mosse, Halle a. S.**

Tüchtige, zuverlässige
Klempnergesellen
auf Bauarbeit finden sofort Beschäftigung bei 8153
J. Pietschmann,
Bromberg.

Die Central-Anstalt für den Arbeits-Nachweis in Posen, Altes Rathhaus verlangt:
1 Ziegelbrenner, 1 Buchbinder, 1 Dachdecker, 2 Dachsteinstreicher, 2 Drechsler, 1 Diener, 3 Gärtner, 1 Hauslehrer, 6 unverh. Haushälter, Hausdiener, 1 Handlungsgehilfe, 2 Konditoren, 4 Klempner, 3 Knechte, 4 Kutscher, 40 verschiedene Lehrlinge 10 Maurer, 1 Maschinist, 3 Riemer, Sattler, 2 Schreiber, 2 Schlosser, 10 Schneider, 2 Schmiede, 6 Schuhmacher, 12 Tischler, ein Töpfer, 1 Tapezierer, 3 Vögte, 3 Wirthschaftsbeamten, 1 Wirthschaftsschreiber, 1 Wirthschaftseleve, 1 Zimmermann, 2 Ammen, eine Buchhalterin, 80 Dienstmädchen, eine Kassirerin, 2 Kinderfräulein 4 Kinderfrauen, 19 Kindermädchen, 15 Köchinnen, 1 Putzmacherin, 6 Stubenmädchen, 7 Verkäuferinnen, 7 Wirthinnen.
Sucht Stellung für:
8 Aufseher, 9 Bureaugehilfen, 6 Burschen 8 Destillateure, 7 Gärtner, 8 Handlungsgehilfen, 6 Hofverwalter, 1 Konditor, 2 Kellner, 8 Kanzlisten, 4 Lehrlinge, verschieden, 4 Rechnungsführer, 4 Schlosser, 8 Buchhalterinnen, 1 Kellnerin, 5 Kassirerinnen, 3 Kindergärtnerinnen, 13 Kinderfräulein, 1 Köchin, 18 Stützen der Hausfrau, 3 Stubenmädchen, 19 Verkäuferinnen, 2 Wirthinnen. 8247

Stellen-Gesuche.

Beamter sucht Verwaltung ein. Hauses zu übernehmen. Offerten sub **G. X.** Exped. d. Ztg.

Ich suche noch 8236
Vertretung
erster **Getreidefirmen** (Roggen) an nur Ia. Müller. Gefl. Offert. u. **F. B. 40** postl. Liegnitz.

Für ein **junges Mädchen** (entl. Strafgef. mit guter Führung während der Strafzt.), bewandert im Schneidern, Weißnähen und Handarbeiten, wird zum 23. Juli oder später Stellung in gut christlichem Hause gesucht. Meldungen bei Diakonus **Steffani,** Posen, Petristr. 2.

Tempel
der isr. Brüder-Gemeinde
Freitag 7³/₄ Uhr Abends:
Gottesdienst.
Sonnabend 9¹/₂ Uhr Vorm.:
Gottesdienst.
Der **Jugendgottesdienst** fällt aus.

Königliche Baugewerkschule zu Posen. 7301
Beginn des Winterhalbjahres 20. Okt. Anmeld. baldigst. Nachricht. u. Lehrpl. kostenfrei. Der Königl. Baugewerkschuldirektor O. Spetzler.

Gründlichster engl. Unterricht mit richtigster Aussprache wird ertheilt. Off. unt. N. B. Exped. d. Ztg.

Sekund. w. bill. Stund. z. ertheil. Offerten E. F. postlag.

Berlin W.,
Lützowstrasse 49.
Töchter-Pensionat
und 6940
Fortbildungs-Kurse
Geschwister Lebenstein.

Gehörleidende

weise ich bei briefl. Anfrage auf ein gutes Mittel bereitwilligst hin.
H. Wolter, Bankbeamter,
Breslau, Altbüsserstr. 40.

Patentirte wetterfeste Häuser-Anstrich-Farben von Altheimer's Nachf., München. Bester und billiger Anstrich für Facaden. Außerordentliche Dauerhaftigkeit und Lichtbeständigkeit. Prämiirt und vielfach ausgezeichnet. Prospekte, Gutachten und Musterbüchel gratis und frei.
General-Vertretung und Engros-Lager W. Kahle, Carlottenbrunn i. Schles.

Neue Matjes-Heringe

feinster Juni-Fisch,
in Tonnen, schockweise u. einzeln.
R. Lewin,
Heringhandlung en gros & en detail. 8246

Alte **Läufer, Bast- u. Kokosdecken** zu kaufen gesucht. 7995
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein Gasbadeofen wird zu kauf. gesucht. Offerten m. Preisangabe unter **No. 500** an die Exped. d. Ztg. 8262

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courants durch Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHE** Fabrik Ritterstr. 41.

Rehbock-

Abschuß gegen gutes Honorar u. Ueberlassung der Gehörne für Juli-August gesucht. Offerten mit Angabe des möglichen Abschusses und des verlangten Schuß- und Verpflegungsgeldes unter **A. Z. 8256** an die Exp. d. Ztg. erbeten. 8256

Damen erhalt. disk. Rath u. Hilfe, auch **Frauenleiden** heilt. Gefl. Zuschrift unter **S. 60** an das Annoncenbureau Breslau, Matthiasplatz 2. 7893

Ein Foxterrier,

weiß, Kopf schwarz gefleckt, ist abhanden gekommen. Gegen Erstattung der Futterkosten abzugeben bei **Emil Bramme,** Wasserstraße 28 8253

Brillanten, altes Gold und Silber kauft u. zahlt die höchsten Preise **Arnold Wolff,** Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

Der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann auf der Anklagebank.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
(Schluß.)

* **Berlin,** 24. Juni.

Die Vernehmung des Angeklagten wird fortgesetzt. — Präs.: Die Hauptsache ist, daß am 8. November 1894 die 6000 M. deponirt waren? — Angekl.: Gewiß, damals war das Geld deponirt. — Präs.: Nun, wann traten die Leute mit der Anforderung an Sie heran, ihnen das Geld zurückzugeben? — Angekl.: Einige Zeit darauf verlangte Frau Schenk die 6000 M. zurück. Ich bemerkte der Frau, daß sie kein Recht habe, die 6000 M. zu verlangen. Am 6. Dezember 1895 meldete sich Gottlob Berger in meinem Bureau. Ich hatte damals, wie gewöhnlich, sehr viel zu thun, ich hatte an diesem Tage eine Frau Professor Menzotti, die Schwester der Barkany zu vertheidigen. Ich ließ aber den Berger sogleich vor. Dieser verlangte die 6000 M. mit dem Bemerken zurück, daß das Geld jetzt anderweitig angelegt werden solle. Ich war durch diese plötzliche Anforderung unangenehm berührt, ganz besonders weil ich in derselben ein Mißtrauensvotum sah und weil ich erst nach Beendigung der Erbschaftsregulirung das Geld zurückzugeben hatte. Ich bemerkte daher dem Berger: ich kann Ihnen augenblicklich mitten im Monat das Geld nicht geben. Ich nehme an, daß Sie mir das Geld zum 1. Januar kündigen, damit Sie dasselbe am 1. April zurückerhalten. — Präs.: Die Erbschaftsregulirung war aber zur Zeit bereits beendet? — Angekl.: Das war mir nicht bekannt. — Präs.: Das mußten Sie doch als Rechtsbeistand der Minorennen Bergers wissen? — Angekl.: Ich habe mich nicht darum gekümmert, da ich auch nicht Rechtsbeistand der Minorennen Bergers war. Ich habe allerdings den Vorschuß von 300 M. nicht umsonst genommen, es kam mir so vor, man kam zu mir, da die Erbschaftsverhältnisse sehr verzwickte waren. Aber Jedermann, der mich kennt, wird mir zugeben, daß ich 6000 M. jederzeit hätte bezahlen können. — Präs.: Von sämmtlichen Gerichtsvollziehern Berlins wird bekundet: Sie haben sich wegen bedeutend geringerer Beträge pfänden lassen. Es haben wegen einiger hundert Mark zahlreiche Zwangsvollstreckungen bei Ihnen stattgefunden. Sie haben sich auch bereit erklärt, hundertmarkweise abzuzahlen. Ich könnte eventuell die Gerichtsvollzieher Berlins sämmtlich vorladen. — Angekl.: Das lag in den Verhältnissen. Ich bin allerdings durch wahnsinnige Getreidespekulationen in Vermögensverfall gekommen. Ich habe aber niemals Differenzeinwände oder auch nur den Einwand des Wuchers gemacht, ich war stets in der Lage, die 6000 M. zu bezahlen. — Präs.: Weshalb verließen Sie nun so plötzlich Berlin? — Angekl.: Mein Vetter Hermann Friedmann erklärte sich bereit, meine Schulden zu reguliren. Im Monat August 1895 schlug mir mein Vetter vor: er werde einen Akkord zu Stande bringen. Obwohl ich mich bis dahin stets dagegen sträubte, da ich nicht wollte, daß Jemand auch nur einen Pfennig verlieren sollte, so ging ich schließlich darauf ein, da ich wegen vieler Schulden vor dem Ehrenrath angeklagt war. Unglücklicherweise kam im November 1895 der große Börsenkrach. Mein Vetter erlitt einen Verlust von 1½ Mill. Mark und war in Folge dessen nicht mehr in der Lage, mir zu helfen. Ich sah nun ein, daß ich verloren war, zumal meine Gläubiger drängten. — Präs.: Sie hatten damals immer noch 100000 M. jährliche Einnahmen? Angekl.: Gewiß, wenn die Leute nicht so gedrängt hätten und meine Familienverhältnisse besser gewesen wären, wäre es mir nicht eingefallen fortzugehen. Allein da ich von allen Seiten bedrängt wurde, so ersuchte ich Herrn Kollegen Sello die Vertheidigungen, die mir aufgetragen waren, und für die ich schon Vorschüsse erhalten hatte, zu übernehmen. Sello erklärte sich auch zur Uebernahme der Vertheidigungen bereit, sein Kompagnon Dr. Silberstein erklärte jedoch: sie haben selbst genug zu thun, aus diesem Grunde lehnte Sello schließlich ab. Ich ersuchte daher meinen Kompagnon, Dr. Löwenstein, die Vertheidigungen und überhaupt die ganze Praxis für mich zu übernehmen. Ich stellte ihm zu diesem Zwecke eine Generalvollmacht aus und instruirte ihn in der genauesten Weise über Alles. Ich habe demselben aufgetragen, in erster Reihe die 6000 Mark zu bezahlen, 600 M. meiner Frau monatlich und 1000 M. sich zu nehmen. Das übrige Geld sollte er zur Bezahlung des Bureaus u. s. w. verwenden. Ich fuhr nun nach Leipzig, woselbst ich bei dem Reichsgericht eine Vertheidigung hatte. Ich sagte zu Dr. Löwenstein: Wenn Sie von Köln ein Telegramm erhalten, dann bin ich abgereist. Ich entschloß mich schließlich zur Abreise, da meine Verhältnisse, insbesondere meine Familienverhältnisse recht traurige waren. Als ich nach Paris kam, erhielt ich von Löwenstein ein Telegramm, in dem er mir mittheilte: wenn ich binnen drei Tagen nicht zurückkomme, dann lege ich alles nieder, die Generalvollmacht habe ich nicht eingereicht. Dies Telegramm kam sechs Tage verspätet in meine Hände, es war mithin alles bereits vorbei, denn ich las inzwischen in Zeitungen, welch' ungeheure Summen ich gestohlen und wen ich alles betrogen haben sollte. Die Leute, denen ich viel Gutes gethan, beschimpften mich auf die gemeinste Weise. Ich war nun Willens, mir durch Schriftstellerei mein Brot zu verdienen. Wäre ich nicht in Bordeaux verhaftet worden und hätte ich das Erscheinen meines Buches nicht aus politischen Gründen inhibiren müssen, dann hätte ich viel Geld verdient und hätte spielend die 6000 M. zahlen können. — Präs.: Was glaubten Sie denn für das Buch zu erhalten, die Summe hätte sich doch nur nach dem Absatz gerichtet? — Angekl.: Allerdings, es wäre mir aber zweifellos eine Kleinigkeit gewesen, die 6000 M. aus den Einnahmen des Buches zu bezahlen. — Präs.: Ich kann Ihnen die Frage nicht ersparen: Sie sind nicht allein gereist? — Angekl.: Allerdings, ich bin in Gesellschaft der Anna Mertens gereist. Ich habe eine sehr schlechte Ehe geführt und deshalb auch den Rechtsanwalt Sello mit der Führung der Ehescheidung betraut. Ich habe nun das Mädchen im Monat August 1895 im Garten des Belle-Alliance-theaters kennen gelernt und bin zu demselben in nähere Beziehungen getreten. Daß ich dem Mädchen eine elegante Wohnung gemiethet hatte, ist vollständig unwahr. Ich habe für das Mädchen kaum 100 Mark monatlich aufgewendet. Ebenso ist es falsch, daß ich den Vater vertheidigt habe als Lohn für die Beziehungen, die ich mit dem Mädchen unterhielt. Das Mädchen erzählte mir, daß es eine Waise sei. Erst später lernte ich den Vater kennen, da derselbe mich bat, ihn in einem Strafprozeß zu vertheidigen. Dies habe ich allerdings gethan. Ich nahm das Mädchen mit auf die Reise, weil ich nachtblind bin und es mir nicht möglich war, eine so weite Reise allein zu unternehmen. — Präs.: Wie viel Geld nahmen Sie mit auf die Reise? — Angekl.: Im Ganzen 700 M. 400 nahm ich aus der Kasse und 300 M. lieh ich mir von meinem Freunde Maximilian Harden. — Präs.: War denn nicht mehr in der Kasse? — Angekl.: An diesem Tage nicht, einige Tage vorher war bedeutend mehr drin. Ich wollte aber nur das Nothwendigste mitnehmen, damit man mir nicht nachsagen sollte: ich wollte mich meinen Verpflichtungen entziehen. — Präs.: Die 6000 M. waren Ihnen mithin sehr angenehm? — Angekl.: Gewiß, ich wiederhole aber, ich wäre in der Lage gewesen, jeden Monat die 6000 M. zurückzuzahlen, ich hätte soviel jederzeit von Schottländer für meinen Roman bekommen können. — Präs.: Aus welchem Grunde hatten Sie Herrn Rechtsanwalt Dr. Löwenstein beauftragt, gerade die 6000 Mark zu bezahlen." — Angekl.: Weil gerade diese Sache bei dem Ehrenrath angezeigt war. — Präs.: Von wem sind inzwischen die 6000 M. bezahlt worden? Angekl.: Von 2 Freunden. Auf weiteres Befragen des Präsidenten bemerkt Friedmann: Ich hatte ein väterliches Erbtheil von 100000 M. Ich ließ dies Geld aus, dadurch war dasselbe unwiderbringlich verloren. Ich bekam jedoch 20000 M. geliehen und glaubte, damit im Herbst 1888 an der Börse mit einem Schlage das verlorene Geld zurückgewinnen zu können. Ich spekulirte in Roggen und verdiente damit binnen kurzer Zeit 8000 M. Inzwischen wurde von Ritter und Blumenfeld u. s. w. eine sogenannte „Schwänze" gemacht. Ich verlor dadurch etwa 400000 Mark. Mein damaliger Freund Geh. Legationsrath Dr. Lindau veranlaßte die Bildung eines Komitees, bestehend aus Eugen Landau, Mosse, Bleichröder u. s. w., die meine Börsenschulden reguliren wollten. Dies Komitee hat auch etwa 60000 Mark für mich bezahlt. Die Schulden sollten bis 1896 bezahlt werden. Ich habe von dieser Zeit ab versprochen, niemals mehr zu spekuliren oder zu spielen. — Es ist auch in Zeitungen behauptet worden, ich hätte viel und hoch gespielt. Das ist auch vollständig unwahr, ich habe in meinem Leben vielleicht zehn Mal gespielt. 1890 habe ich das Ehrenwort gegeben, weder jemals wieder zu spielen, noch zu spekuliren. Ich habe dies Versprechen auch gehalten. — Präs. Sie haben nicht blos in Getreide, sondern auch in Effekten spekulirt? — Angekl.: Allerdings. — Präs.: Hier ist aber eine Rechnung aus dem Jahre 1894 über den Ankauf von Börseneffekten? — Angekl.: Diese Rechnung stammt noch aus dem Jahre 1890. — Präs.: Sie wurden auch im Jahre 1895 wegen rückständiger Miethe gepfändet? — Angekl.: Das ist richtig, ich hatte die Wohnung für 10000 M. jährlich gemiethet, da mir der Vermiether versprach, mich mit der Führung mehrerer Prozesse zu betrauen. Dies Versprechen hat der Mann aber nicht eingelöst, deshalb ließ ich mich von dem Mann pfänden. — Präs.: Sie sollen auch Ihr Bureaupersonal nicht bezahlt haben? — Angekl.: Das ist nur zum Theil richtig; den Mann, der das behauptet hat, habe ich aus Mitleid angenommen. — Präs.: Dann konnte sich doch der Mann um so weniger veranlaßt fühlen, Ihnen etwas Unwahres nachzusagen? — Angekl.: Das ist aber doch der Fall. — Präs.: Daß sämmtliche Gerichtsvollzieher Berlins vielfach wegen geringer Beträge Zwangvollstreckungen vornahmen, geben Sie zu? Angekl.: Jawohl. Dies geschah aber immer, wenn ich nicht in Berlin war. Ich war aber nach Möglichkeit bemüht, für Geld zu sorgen, denn es ist wahrhaftig nicht angenehm, wenn, während ich vielleicht in Breslau vertheidigte, meine Frau, die etwas aufgeregt ist, ans Telephon trat und mir durchsagte: „Der Gerichtsvollzieher ist wieder da." — Auf Antrag des Vertheidigers stellt der Präsident fest, daß der Angeklagte von Oktober 1894 bis November 1895 130000 Mark vereinnahmt hat. — Der Angeklagte bemerkt im Weiteren auf Befragen des Präsidenten: Hermann Friedmann habe die Regulirung von 230000 Mark Schulden für ihn übernommen, so daß er wohl moralisch, aber zivilrechtlich Niemandem etwas mehr schuldig sei. — Präs.: Daß Ihre Auslieferung widerrechtlich geschehen sei, behaupten Sie nicht? — Angekl.: Nein.

Es wird hierauf zur Zeugenvernehmung geschritten. Frau Rückkaufshändler Barth, verwittw. Schenk, geb. Schüler, Frau Auguste Gundlach und Schneidermeister Georg Reißner vermögen nichts von Belang zu bekunden. — Schneidermeister Gottlob Berger bekundet: Er sei auf Einladung des Angeklagten zu ihm ins Bureau gekommen. Er habe es nicht für richtig gefunden, daß das Geld dem Angeklagten übergeben worden sei; er habe dies auch dem Angeklagten gesagt mit dem Bemerken, daß es doch richtiger wäre, das Geld bei Gericht zu deponiren. Der Angeklagte habe ihm erwidert: es gehe ihn das nichts an, es sei das Sache der Frau Schenk. Der Angeklagte habe zu ihm gesagt: Das Geld sei bei einer Moabiter Bank deponirt und werde mit 5 Prozent verzinst. Ihm sei es allerdings aufgefallen, daß eine Bank einen so hohen Zins zahlen solle. Als er am 6. Dezember 1895 das Geld zurückverlangte, sagte ihm der Angeklagte: das ginge nicht so schnell, er solle in einigen Tagen wiederkommen und am 1. Januar das Geld kündigen. Einige Tage darauf habe er in Zeitungen gelesen, daß der Angeklagte durchgebrannt sei. Er sei in Folge dessen in das Bureau des Angeklagten gegangen. Der Bureau-Vorsteher des Letzteren sagte zu ihm: „Das Geld wird auch pfutsch sein." Präsident: Haben Sie von dieser Sache Jemandem Mittheilung gemacht? — Zeuge: Nein. — Präs.: Hat vielleicht ein Herr von der „Staatsbürger Zeitung" mit Ihnen gesprochen. — Zeuge: Nein, ich bin sogar extra zur „Staatsbürger Zeitung" gegangen und habe gefragt, wer ihr ganz besonders den Inhalt des Depotscheines mitgetheilt hat, ich habe aber keine Auskunft erhalten. — Präs.: Damals war aber die Sache bereits an Herrn Rechtsanwalt Jansen übergeben. — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Inzwischen sind die 6000 Mark bezahlt worden? — Zeuge: Jawohl. — Präs.: Von wem sind die 6000 Mark bezahlt worden? — Zeuge: Von Herrn Justizrath Kleinholz. — Der folgende Zeuge ist Rechtsanwalt Dr. Löwenstein: Er

---

Die Schuld des Fürsten Romanskoi.

Originalroman aus der russischen Gesellschaft
von Conr. Fischer-Sallstein.

(10. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Gern nahm er die Briefe aus ihrer Hand, weil er glaubte, daß nach diesem Akt die Petuschkiwna sofort aus dem Zimmer gehen und ihn allein mit sich lassen würde.

Aber diese zögerte und schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. Heiliger Gott, hatte sie denn immer noch nicht genug gesprochen? Er wurde ärgerlich und versuchte es, die Briefe in seine Rocktasche zu schieben. Als ihm dies nicht möglich war, lief er nach dem Tische zurück und legte sie dort nieder.

Verwundert blickte ihm Sofia Andrejewna nach. Noch einmal begegnete sie seinem Blicke, der ihr jeden Glauben an seine Versicherungen raubte und dann verließ sie das Gemach, ohne auch nur noch eine Silbe gesprochen zu haben.

„Arme Mutter!" flüsterte sie vor sich hin, als sie draußen auf dem Korridor dahin schritt, „ich habe ir Deinen Willen gethan! Dein Sohn ist für Dich für immer verloren. Schwer ist die Schuld, die Stepan Wassilitsch vor 26 Jahren auf sich geladen! Man soll einer jungen Mutter nicht das Kind von der Brust nehmen."

Als Ilija Andrej Matscherskoff mit sich allein war, nahm er die Briefe vom Tische wieder auf und hatte nicht übel Lust, sie zum Fenster hinauszuwerfen. Was sollte er auch mit dem Kram? Er hatte wahrhaftig Wichtigeres zu thun, als sich um die alte Frau in Sibirien zu bekümmern, die ihn vor 26 Jahren beinah mit in die erbärmliche Strohhütte verschleppt, in der sie offenbar heute noch haust. Das nennt die Welt nachher Mutterliebe! Ein Glück, daß ihn der Onkel vor diesem Geschick bewahrt.

Und doch konnte er sich nicht entschließen, die Briefe zu vernichten, vielleicht weil er gar keine Zeit dazu fand, oder die vielen Papierschnitzel ihn geniren würden, falls er sie ungelesen zerreißt, was er noch am liebsten gethan hätte. Er stand jetzt vor seinem geschnitzten Schreibtisch, ein Geschenk des Onkels zur Belohnung für sein brillantes Staatsexamen, riß rasch ein Fach auf und schob die Briefe ganz hinten in eine Ecke, wo er sie so bald selber nicht mehr suchen würde und diese somit so gut wie aus der Welt geschafft waren.

Nachdem nun so die Briefe beseitigt, berührte er den Knopf der elektrischen Klingel und gleich darauf kam Nahim der Tartar ins Zimmer herein. Der Alte mit dem glattrasirten Kopf, dem lebhaften Mienenspiel und den irisirenden Schlitzaugen was das einzige Subjekt im Hause, das ihm nahe stand.

„Ich will jetzt essen Nahim, und dann ein wenig schlafen. — Halt, lauf nicht gleich weg! Was bleibst Du denn unter der Thüre stehen, komme doch näher heran! Setze Dich."

Der Mann ohne Ohrmuscheln, die ihm einst die Türken abgeschnitten, bog stets den Kopf zur Seite, wenn jemand mit ihm sprach, vielleicht um besser hören zu können, trotzdem er, wunderbar genug, ausgezeichnet hörte, und mit zur Seite gebogenem Kopfe kam er auf den jungen Herrn zu.

„Wie steht es in den Ställen aus, Nahim? Ich gebrauche ein tüchtiges Pferd."

Der Tatar warf den Kopf herum und seine Augen blitzten den Sprecher mit einer Art wilden Begeisterung an. Gewiß, er dachte vielleicht seit einem Jahre jetzt wieder daran, was für ein brillanter Reiter Ilija Andrej Matscherskoff war. Die Aussicht, jetzt wieder einmal den kühnen Reiter im Sattel sitzen zu sehen, versetzte den Alten in eine wahre Begeisterung.

„Nerutschinskaja ist todt", kam es in eigenartigen Zischlauten von seinen Lippen, „Djatschok lahmt am linken Hinterhuf und darum hat ihn Wolodja vor die Deichsel gespannt. Aber wir haben den Aptekar! — Ein Springpferd mit federnen Beinen! Nur so wild. Wälzt sich im Sande wie eine Katze im Baldrian. Zweimal warf er den Nahim ab."

„Vor allen Dingen muß ich wissen, ob das Thier Ausdauer hat."

„Läuft wie zwei Teufel, wenn der eine müde ist, dann fängt der andere an. Aber er wälzt sich, der Aptekar, und das ist's!"

„Das will ich ihm schon abgewöhnen. Du wirst also das Pferd satteln lassen, um fünf Uhr gedenke ich eine Strecke ins Land hinein zu reiten. Dich aber brauche ich nicht, Nahim."

„Warum will der gnädigste Herr des Nahim Makrilka reiten um fünf, wenn die Nacht sich heranschleicht, draußen im Forst? Und warum will er reiten ganz allein?"

Mißtrauisch fuhr Andrej Matscherskoff gegen den Alten auf. Was, dieses alte Faulkraut will ihn aushorchen! Er blickte ihm in die glänzenden schwarzen Augen, als wolle er ihm die heimtückische Absicht, ihn dem Onkel zu verrathen und zu verkaufen, dort herauslesen, aber diese Schlitzaugen waren so trübe, so verschlossen, wie die irisirende Fläche einer Straßenpfütze zwischen Licht und Dunkel.

„Ich will allein reiten, bei Nacht und Nebel, weil es mir Vergnügen macht! Nun gehe und hole mir mein Frühstück."

Der Tatar senkte demüthig den Kopf, ließ schlaff den einen Arm herabhängen, mit dem er einst seinen Herrn aus dem Schlachtgetümmel getragen und verließ das Gemach. Auch Nahim gewann jetzt die Ueberzeugung, daß sein Liebling ein anderer geworden war draußen in den fernen Welttheilen.

Als der Tatar gegangen war, schlug sich Matscherskoff mit der flachen Hand vor die Stirne. „Wie dumm", rief er sich zu, „ich hätte ihn müssen zum Inspektor schicken! — Onkel Stepan Wassilitsch wird sicherlich inzwischen die dreitausend Rubel angewiesen haben. Wenn er es aber inzwischen vergessen, oder den Einfall bekommen hätte, das Geld selber, direkt von der Kanzlei aus, an den angeblichen Gläubiger in St. Petersburg abgehen zu lassen?"

Der Gedanke an diese Möglichkeit trieb ihm das Blut zu Kopfe. Er lief wieder rathlos im Zimmer auf und ab, als brenne ihm der Boden unter den Füßen.

„Nicht einmal so weit habe ich es gebracht, als siebenundzwanzigjähriger Mensch, um auch nur auf mein zukünftiges Vermögen in St. Petersburg ein paar hundert Rubel aufnehmen zu können! Ich hätte nicht über Hals und Kopf nach Slekok herausstürmen müssen, wenn ich in St. Petersburg auch nur fünfhundert Rubel in meinen Besitz hätte bringen können!"

(Fortsetzung folgt.)

sei eine Zeit lang Kompagnon des Angeklagten gewesen. Im Dezember 1895 eröffnete ihm der Angeklagte: seine Verhältnisse hätten sich derartig gestaltet, daß er genöthigt sei, abzureisen, er wolle ihm zur Weiterführung seiner Praxis Generalvollmacht ausstellen. Es sei ihm das so urplötzlich gekommen, daß er ganz perplex gewesen sei. Er habe sich daher zunächst zur Weiterführung der Praxis bereit erklärt. Wenige Tage nach seiner Entfernung sei die Frau des Angeklagten in sein Büreau gekommen und habe die Vermuthung geäußert, daß ihr Gatte durchgebrannt sei. Es haben sich außerdem verschiedene Gläubiger gemeldet, daß er sich entschloß, die Generalvollmacht nicht einzureichen und dem Angeklagten nach Paris zu telegraphiren: Wenn er binnen drei Tagen nicht zurückkomme, dann müsse er das Büreau schließen. Es sei richtig, daß der Angeklagte ihm sagte: Das dringendste Darlehen, das sofort bezahlt werden müsse, sei das von 6000 Mark, das er für die Bergerschen Minorennen erhalten habe. — Präs.: Sie haben dem Angeklagten unter einer Deckadresse nach Paris telegraphirt? — Zeuge: Jawohl, ich that das auf ausdrücklichen Wunsch des Angeklagten, ich telegraphirte jedoch dem Angeklagten: „Sie sind hier in Berlin gesehen worden, sind also gar nicht in Paris. Wenn Sie binnen drei Tagen nicht wieder kommen, dann verlasse ich Ihr Bureau.“ Auf weiteres Befragen bekundet der Zeuge: Es seien bisweilen große Summen eingekommen, es sei aber trotzdem vielfach Geldmangel im Bureau gewesen. Bisweilen seien nicht 10 Pfennige in der Kasse gewesen, wenn es aber erforderlich war, da wußte der Angeklagte stets, selbst große Summen zu beschaffen. — Der letzte Zeuge ist der Direktor der Moabiter Genossenschaftsbank Lorenz Stüben: Er sei 14 Jahre lang Bureauvorsteher bei dem Angeklagten gewesen und sei seit 1. April 1894 Direktor der Moabiter Genossenschaftsbank. Der Angeklagte habe ihm vom 20. Oktober bis 2. November 1894 insgesammt 12 000 M. in Depot gegeben und diese Summe vom 2. November bis 20. Dezember 1894 in 37 Resten wieder zurückgenommen. Die Art dieses Geldes habe der Angeklagte nicht näher bezeichnet. Das Geld sei dem Angeklagten mit 1½ Prozent verzinst worden. — Auf Befragen des Angeklagten bekundet der Zeuge noch: Er erinnere sich nicht, daß in dem Bureau des Angeklagten jemals Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Depotgelder habe er (Zeuge) stets auf seinen Namen bei der deutschen Bank deponirt. — Danach ist die Beweisaufnahme beendet.

Staatsanwalt Dr. Hertsch: Ich finde es in hohem Maße bedauerlich, daß ich heute die Aufgabe habe, gegen einen Mann zu plaidiren, von dem wir gewöhnt waren, daß er vor der Bank, auf der er sich heute befindet, als Vertheidiger stand. Der Angeklagte, der stets gegen die Staatsanwaltschaft aufgetreten ist, wird heute zum letzten Male vor einem preußischen Gerichtshof sprechen. Der Angeklagte, ein Mann von so hervorragender geistiger Begabung, ausgerüstet mit einem scharfen Verstande und einer seltenen Beredtsamkeit, hätte eine Zierde seines Standes sein können, er ist jedoch eine Schande seines Standes geworden. Er hat in schmählicher Weise das Vertrauen armer Leute, die ihm die 6000 Mark in Depot gaben, gemißbraucht. Dieser Vertrauensbruch ist um so schlimmer, da die Leute ihm das Geld in Verwahrung gegeben haben, weil, wie sie bekundeten, sie ihn für einen ganz besonders würdigen, bedeutenden Anwalt gehalten haben. Die heutige Verhandlung hat ergeben, daß der Angeklagte in gröblichster Weise seine Pflicht verletzt hat. Obwohl gegen den Angeklagten ein Disziplinarverfahren schwebt, so hat er den armen Leuten die 6000 Mark geradezu abgeschwindelt, um sie für sich zu verwenden. Es kann nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme keinem Zweifel unterliegen, daß der Angeklagte sich der Unterschlagung der 6000 M. schuldig gemacht hat. Ich will nur bemerken, daß der Angeklagte selbst wegen rückständiger Steuern gepfändet worden ist. — Der Staatsanwalt sucht alsdann das Nähere auszuführen, daß eine Unterschlagung im Sinne des Gesetzes begangen worden sei. — Bei der Strafabmessung, so fährt der Staatsanwalt fort, kann die unterschlagene Summe nur von untergeordneter Bedeutung sein. Es ist selbstverständlich, daß der Angeklagte nicht so beurtheilt werden kann, wie ein durchgegangener Kassirer oder Handlungsgehilfe. Wenn auch die Rechtsanwälte nicht Beamte sind, so ist es doch ihre Pflicht, das Vertrauen, das ihnen das rechtsuchende Publikum entgegenbringt, zu rechtfertigen. Die Rechtsanwälte haben die Pflicht, das Gut, das ihnen das Publikum anvertraut, als Heiligthum zu betrachten. Es wird daher eine hohe Strafe am Platze sein. Es entsteht nun die Frage, ob dem Angeklagten die Ehrenrechte zu belassen sind. Ich muß diese Frage verneinen. Der Angeklagte hat auch ehrlos gehandelt. Er ist im Besitz von Orden und hat die Würde eines Doktors der Rechte. Ich bin der Meinung, der Angeklagte hat es verdient, dieser Ehren entkleidet zu werden. Ich beantrage gegen den Angeklagten zwei Jahre Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust.

Der Vertheidiger Rechts-Anwalt Dr. Mamroth (Breslau) sucht in längerer Rede den Nachweis zu führen, daß der Angeklagte sich nicht schuldig gemacht habe. Der Angeklagte sei stets in der Lage gewesen, die 6000 M. zu bezahlen. Sei dies aber der Fall, dann liege nach einem Reichsgerichtserkenntniß keine Unterschlagung vor. Der Angeklagte sei stets ein offener und ehrlicher Charakter gewesen und er (Vertheidiger) glaube im Namen der Anwälte sagen zu dürfen: der Angeklagte habe der deutschen Anwaltschaft nicht zur Schande gereicht. Der Angeklagte sei wohl ein leichtsinniger Mann gewesen, aber kein Verbrecher. Die Lüge habe ihm stets fern gelegen. Der Angeklagte habe, sobald er gefehlt hatte, in einer Weise gearbeitet, um den Schaden wieder gut zu machen, wie es kein Zweiter im Stande sei. Der Angeklagte müsse vom psychologischen Gesichtspunkte beurtheilt werden. Und da müsse er sagen: Wenn auch das Sprüchwort „tout comprendre, tout pardonner“ nicht am Platze sei, so sei doch das Sprüchwort „tout comprendre, beaucoup pardonner“ zutreffend. Einer unehrenhaften Handlung sei der Angeklagte nicht fähig. Wenn Leute auftreten sollten und sagen, sie seien durch Friedmann geschädigt worden, so werde die Zahl derer, denen er geholfen, zweifellos bedeutend größer sein. Der Gerichtshof habe aber blos die kriminelle Seite der Frage zu prüfen; wenn er dies thue, dann könne er nicht anders, als den Angeklagten freizusprechen.

Angeklagter Dr. Fritz Friedmann: Nur wenige Worte meine Herren Richter! Der Herr Staatsanwalt sagte: ich wäre eine Schande für den Rechtsanwaltstand. Ich kann die Beurtheilung dieser Frage getrost der öffentlichen Meinung überlassen. Ich will bloß bemerken: Ich habe bereits als Knabe für 2½ Silbergroschen die Stunde stenographischen Unterricht ertheilt, ich habe mir als Student theils durch Unterrichtgeben, theils durch „stenographische Aufnahmen für die „Norddeutsche Allgemeine“ und „Kölnische Zeitung“ meinen Lebensunterhalt verdient. Wodurch ich auf einmal eine Schande des Rechtsanwaltsstandes geworden bin, ist mir unerfindlich. Die Verhandlung hat doch keinen Beweis dafür erbracht. Die Zeugen vermochten nicht zu sagen, daß ich ihnen das Geld abgedrängt hatte. Ich war gerade im Herbst 1894 jederzeit in der Lage, 6000 M. zu zahlen. Ich hatte damals die große Kotzesche Sache, war auch zur Zeit von der Gunst des Publikums geradezu getragen. Wenn ich zu Bleichröder oder zu Schwabach gegangen wäre, jeden Moment hätte ich 6000 Mark von diesen Herren erhalten. Nun soll ich schuldig sein, weil ich vielleicht 100 Mark nicht bezahlen wollte, weil ich die Schuld nicht für eine rechtmäßige hielt, oder auch vielleicht, weil ich verreist war. Ist es möglich, daß ich wie ein Kautionsschwindler gehandelt habe? Ich, der ich das Recht anderer Leute vor Gericht so viel Jahre wahrgenommen habe, soll ein Verbrecher sein. Der Herr Staatsanwalt befindet sich in einem argen Irrthum, wenn er behauptet, ich sei abgereist, weil die Wogen über meinem Kopfe zusammenschlugen. Ich bin lediglich weggegangen, weil ich andernfalls genöthigt gewesen wäre, Hermann Friedmann ins Gefängniß zu bringen. Ich habe vollständig offen gehandelt. Ich habe Herrmann Friedmann und den Kollegen Sello und Löwenstein meine Verhältnisse offen dargethan. Der Gerichtshof kann nicht annehmen, daß so ein Mann handelt, dem man Ehrlosigkeit vorwirft. Weil ich nicht lügen kann, so stehe ich hier. Ich bin ein verlorener Mensch, ich kämpfe nur noch um meine Ehre. Ich bitte Sie (mit weinender Stimme) Herr Landgerichtsdirektor Rieck, Herr Land-Gerichts-Rath Dietz und alle die anderen Herren, die mich seit so vielen Jahren persönlich kennen, nehmen Sie mir nicht das letzte, das mir geblieben ist, meine Ehre. Bis jetzt haben Sie den Fritz Friedmann doch Alle für einen anständigen Menschen gehalten — soll ich nun plötzlich ein Lump geworden sein? Wenn es noch Eideshelfer heutzutage gäbe, dann würden Tausende ihre Hand aufheben und sagen: „Das kann Friedmann nicht; er lügt nicht, aber er unterschlägt auch nicht!“ — „Ich habe meine Erfolge als Vertheidiger vor Ihnen, meine Herren, nie auf Grund juristischer Deduktionen errungen. Ich habe sie errungen dadurch, daß ich Ihnen psychologisch zu erklären suchte, wie ein Angeklagter in die Lage gekommen sein kann, dies und jenes zu thun. Ich habe auch Ihnen heute psychologisch zu erklären gesucht, wie es kommt, daß ich an dieser Stelle stehe. Ich habe nichts mehr zu sagen!“ Nach diesen Worten brach der Angeklagte weinend zusammen. — Gegen 7 Uhr Abends zieht sich der Gerichtshof zur Berathung zurück.

Nach etwa 1½ stündiger Berathung verkündet der Präsident, Land-Gerichtsdirektor Rieck unter gespanntester Aufmerksamkeit des Publikums: Der Gerichtshof ist nicht im Zweifel, daß der Angeklagte die 6000 Mark von der Schenk als Depot erhalten hat. Frau Schenk hat dem Angeklagten den Auftrag ertheilt, das Geld bei einer Bank zu deponiren. Diesem Auftrage hat der Angeklagte auch entsprochen. Es kommt nun in Frage, ob das Verhältniß durch die Besprechung mit Berger ein anderes geworden ist. Es kommt hierbei in Frage, war der Angeklagte der Ueberzeugung, daß Berger berechtigt war, über das Geld zu disponiren. Es kann dem Angeklagten geglaubt werden, daß er dieser Ueberzeugung war, zumal auch der Rechtsanwalt Jansen diese Ueberzeugung hatte. Wenn der Zeuge Berger das aufrecht erhalten hätte, wäre eine Verurtheilung unausbleiblich gewesen. Er hat aber heute nicht aufrecht erhalten, daß Friedmann zu ihm gesagt: Ich muß das Geld von der Bank holen u. s. w. Ganz besonders hat der Zeuge Berger sich betreffs der erhaltenen Zinsen in Widersprüchen bewegt. Es muß angenommen werden, daß der Zeuge Berger der Meinung war, die fünf Proz. Zinsen habe der Angeklagte aus seiner Tasche gezahlt. Jedenfalls waren die Aussagen des Zeugen Berger nicht hinreichend, um eine Verurtheilung des Angeklagten auszusprechen. Es ist deshalb (wie schon gemeldet), auf Freisprechung des Angeklagten erkannt und die Kosten des Verfahrens sind der Staatskasse auferlegt. Der Angeklagte ist nur wegen dieses Vergehens ausgeliefert worden; da aber noch ein Verfahren wegen betrügerischen Bankerotts gegen ihn schwebt, so wird dem Angeklagten anheimgegeben, bis zum 27. Juni Mitternachts bei Vermeidung der Wiederverhaftung die deutschen Grenzen zu verlassen.

Der Staatsanwalt bemerkt, daß die Berliner Staatsanwaltschaft nichts mehr gegen den Angeklagten zu unternehmen beabsichtige (also auch nicht wegen „Bankerotts“), nur bei dem Landgericht zu Halberstadt schwebe gegen den Angeklagten noch ein Verfahren wegen Bestechung. Der Angeklagte erwidert, daß in dieser Sache der betreffende Gendarm bereits freigesprochen und die Frau Hauptmann begnadigt worden sei. — Der Gerichtshof beschließt hierauf, den Angeklagten aus der Haft zu entlassen.

Ueber Friedmanns Verhalten während und nach der Gerichtsverhandlung berichtet das „Berl. Tabl.“: Fritz Friedmann trug die seinem Erscheinen vor Gericht tadellose Wäsche, kleine schwarze Kravatte und einen Jaketanzug, der an einzelnen Stellen bedenklich spiegelte und offenbar, wie sein Besitzer, einst bessere Tage gesehen hatte. Friedmann sah gegen früher etwas abgemagert aus; seine Gesichtsfarbe war fahl, etwas gelblich, das kurzgeschnittene Haar ist hier und da dünn geworden und stark ergraut. Der Blick ist lebhaft; an Stelle des eleganten goldenen Pincenez, mit dem er früher, wenn er sprach, zu spielen pflegte, trug er einen Kneifer billigster Qualität. Sein Auftreten war eine eigenthümliche Mischung von echtem und falschem Pathos, von Schauspielerei und wahrer Empfindung. Obgleich die Pose in seiner Vertheidigung vorwog, verleugnete sich doch keinen Augenblick der scharfsinnige Jurist. Nach der Art, in der er früher vertheidigt hatte, legte er den Hauptaccent auf das psychologische Moment, ohne doch einen Augenblick zu versäumen, jeden Vortheil, der sich ihm juristisch bot, für sich auszunutzen. Er sprach warm, fast überzeugend. Er war überaus erregt, aber er machte keinen Versuch, dieser Erregung Herr zu werden. Er rang die Hände, erhob sie flehend gegen Himmel und sprach mit thränenerstickter Stimme. Dann wieder, als die Richter sich zur Berathung zurückgezogen hatten, und die Minute der Entscheidung nahte, konnte er lachen, geistreich mit seinen Bekannten plaudern und sich mit beißendem Cynismus über die Erlebnisse der letzten Monate und über das, was ihm bevorstand, äußern. Geradezu großartig war seine Vertheidigungsrede. Fritz Friedmann übertraf in ihr sich selbst. Er sprach mit hinreißender Beredtsamkeit, und die Skeptiker, die erklärt hatten, daß dergleichen bei modernen Richtern keine Stätte mehr finde, wurden hinterdrein durch das freisprechende Urtheil eines anderen belehrt. Besonders dramatisch war der Schluß seiner Rede, den er leichenblaß hervorstieß, als er von den Eideshelfern und von dem psychologischen Moment sprach. Allerdings dürfte die juristische Seite seiner Ausführungen für den Gerichtshof bestimmender gewesen sein als die betr. Stellen, die im Publikum gewaltigen Eindruck machten. Die Verkündigung des freisprechenden Erkenntnisses bewegte ihn sichtlich auf das Tiefste. Als die einleitenden Worte des Vorsitzenden bei der Urtheilsverkündigung errathen ließen, wie erkannt worden war, ohne daß dies doch bereits mit absoluter Sicherheit zu entnehmen gewesen wäre, faßte er sich mit beiden Händen an die Schläfen. Er wankte und drohte zu fallen. Trotz der Aufforderung des Präsidenten, sich zu setzen, ermannte er sich jedoch und hörte das Urtheil stehend an. Bei Verkündigung des Freispruches erhob er beide Hände gefaltet gegen den Himmel. Dann verneigte er sich tief. — Die Kunde von der Freisprechung Fritz Friedmanns verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Umgegend des Kriminalgerichts. Hunderte von Menschen erwarteten vor dem Thore des Untersuchungsgefängnisses auf der Straße Alt-Moabit sein Erscheinen. Er war jedoch in einer Droschke von der Rathenowerstraße aus bald nach Schluß der Verhandlung nach der Stadt gefahren.

H. B. **Berlin**, 25. Juni. Friedmann ist der „Post“ zufolge heute bereits aus Berlin wieder abgereist.

Aus der Provinz Posen.

a. **Inowrazlaw**, 24. Juni. [Der 5. Bäckerinnungs-Verbandstag des Unterverbandes Posen] tagt heute und morgen in unserer Stadt. Nachdem die auswärtigen Gäste, etwa 100 an der Zahl, durch eine Deputation am Bahnhofe empfangen, wurden sie im Wiener Garten durch den Obermeister H. Steinke-hier in einer herzlichen Anrede willkommen geheißen. Nachmittags 3 Uhr wurde die Sitzung durch eine Begrüßungsrede des Zweiten Bürgermeisters Dr. Kollat eröffnet. Darauf prüfte der Vorsitzende, Obermeister Hanke-Posen, die Vollmachten der Delegirten, deren Zahl 22 aus 15 Städten ist. Bromberg und Posen haben je 4, Schneidemühl und Inowrazlaw je 2 und die andern Städte je einen Delegirteen hergesandt. Das größte Kontingent der anwesenden Gäste hatten ebenfalls Bromberg und Posen gestellt. Das Protokoll vom Verbandstage des vorigen Jahres aus Bromberg hat ergeben, daß der jetzige Bestand der Mitglieder in 42 Innungen 510 beträgt. Der Kassenbestand beträgt 759,63 M. Dem Vorstand wurde die Decharge ertheilt. Die Innung Bromberg stellt durch ihren Vertreter, Obermeister und Vorstandsmitglied Kirge, den Antrag, eine Unterstützungskasse für den Unterverband Posen zu gründen; Bromberg schlägt vor, bei jedem Unglücksfall eines Verbandsmitgliedes von den Mitgliedern einen Beitrag von 50 Pf. zu erheben. Dieser Antrag fand bei einigen Mitgliedern Beifall, wurde aber von der größeren Zahl bekämpft, so daß K. den Antrag zurückzog. Herr Kärge-Bromberg stellte darauf einen weiteren Antrag, den § 8 der Statuten abzuändern, damit in den Vorstand auch ein besonderer Rendant gewählt werde. Der Vorsitzende Hanke-Posen faßte diesen Antrag als aus Mißtrauen hervorgegangen auf und gab die Absicht zu erkennen, sein Amt sofort niederzulegen. Nachdem aber sowohl der Antragsteller als auch alle Mitglieder die Versicherung abgegeben hatten, daß der Antrag keineswegs ein Mißtrauensvotum gegen den Vorsitzenden bedeuten solle, erklärte sich der Vorsitzende für befriedigt, daß der zu wählende Schriftführer gleichzeitig auch als Rendant fungiren müsse. Eine größere Debatte rief die Besprechung über den Maximal-Arbeitstag des Bäckergewerbes hervor und man beschloß, daß man diese wichtige Angelegenheit dem Centralverbande, der im August in Breslau tagen wird, überlassen wolle. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: Vorsitzender Obermeister Hanke-Posen, Stellvertreter Uebereln-Posen, Eckert-Posen Schriftführer. Als Vorstandsmitglieder wurden ferner gewählt: Neubert-Wollstein und Kärge-Bromberg. Zu Delegirten nach Breslau wählte man die Mitglieder Piwak, Neubert und 3 Stellvertreter. Als nächster Versammlungsort wurde Krotoschin auserseben.

g **Jutroschin**, 24. Juni. [Jugendliche Verbrecher. Anlage einer elektrischen Beleuchtung. Schulnachricht. Tollwuth. Polizeiverordnung. Rothlauf.] Auf einer Eisenbahnschiene im Gostyner Kreise wurden kürzlich 16 faustgroße Steine in kurzen Zwischenräumen vorgefunden, die, wenn sie nicht rechtzeitig entdeckt worden wären, eine Zugentgleisung hätten zur Folge haben können. Die nach der Stelle führenden Fußspuren rührten von Kindern her. — Auf der Herrschaft Pempowo ist man gegenwärtig mit der Anlage der elektrischen Beleuchtung des Schlosses, der Brennerei, Molkerei und anderen Wirthschaftsgebäuden beschäftigt. — Dem Lehrer Dryjas in Zalesie ist die provisorische Verwaltung der 2. Lehrerstelle an der katholischen Schule in Siemowo vom 1. k. M. ab übertragen worden. — Ein eigenthümlicher Fall von Tollwuth ist in Bojacin vorgekommen. Dort ist kürzlich ein Schwein erkrankt, welches nach Feststellung des beamteten Thierarztes als der Tollwuth verdächtig befunden wurde. — Die Polizeiverwaltung in Krotoschin hat eine den Verkehr von Schülern in Konditoreien, Gasthäusern und sonstigen Schankstätten betreffende Verordnung erlassen und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis 6 Mark oder Haft bedroht. — Unter den Schweinen des Gutes Maciejewo und dem des Wirths Müller in Ruda ist der Rothlauf ausgebrochen.

ch. **Rawitsch**, 24. Juni. [Vom Blitz getroffen und getödtet. Unfall.] Während eines gestern Nachmittag in hiesiger Gegend niedergegangenen Gewitters wurden zwei Menschenleben durch Blitzschlag vernichtet. Auf dem Gute Bärsdorf bei Bojanowo hatten sich ein auf dem Felde beschäftigter Vogt und zwei Frauen, vor dem strömenden Regen Schutz suchend, unter eine große Eiche geflüchtet; dies sollte zu ihrem Verderben werden. Ein Blitzstrahl traf den Baum und die Leute, von denen der Vogt und eine Frau sofort getödtet wurden. Die zweite Frau wurde durch den Schlag betäubt und gelähmt und hat dadurch, daß ihre Kleider in Brand gerathen waren, schwere Brandwunden erlitten. Glücklicherweise noch rechtzeitig hinzugekommene Leute, die unweit der Unglücksstelle in Heuhaufen Schutz vor dem Regen gesucht hatten, erstickten durch Ueberwerfen von Kleidungsstücken die Flammen und retteten die Frau dadurch vor sicherem Untergange. Der Zustand dieser Frau ist ein Besorgniß erregender. — Während desselben Gewitters wurde durch einen in der Nähe niedergegangenen Blitzschlag erschreckt ein Pferd des Landwirths August Kautsch in Sierakowo scheu und lief vom Felde nach Hause zu. Als es bei den Militärschießständen und der dortigen Wache vorbeikam, versuchten Mannschaften das Pferd anzuhalten. Um diesen nun auszuweichen, lief dasselbe gegen die dort vorhandene Drahtabsperrung und riß sich an dem gezahnten Draht die ganze Brust, und als es dann noch über den Draht hinwegfiel und mit den Hinterbeinen auf demselben hängen blieb, das Fleisch an dem Hintertheile auf. Die Verletzungen, die auch die Knochen getroffen hatten, waren so schwere, daß das Thier auf der Stelle getödtet werden mußte. Der Besitzer wird dadurch schwer getroffen; das Pferd hatte einen Werth von ca. 300 Mk.

ch. **Rawitsch**, 24. Juni. [Garnisonangelegenheit.] Bereits am Anfang dieses Monats konnte an dieser Stelle auf Grund glaubwürdiger Nachrichten die Mittheilung gemacht werden, daß in Folge Zusammenlegung der vierten Bataillone die Verlegung des 3. Bataillons 50. Regiments von Lissa hierher zu erwarten sei, so daß dann das ganze Regiment hier in Garnison liegen würde. Wie nun heut die „Rawitscher Zeitung“ schreibt, verlautet mit Bestimmtheit, daß das aus den Halbbataillonen der neunten Division neu zu bildende Regiment die Städte Fraustadt und Lissa als Garnison zugewiesen erhalten wird. Das gegenwärtig in Fraustadt stehende III. Bataillon 58. Regiments soll zu den beiden anderen Bataillonen nach Glogau, das in Lissa garnisonirende III. Bataillon 50. Regiments hierher verlegt werden. Es ist dies also lediglich eine Bestätigung unserer Nachricht.

□ **Schildberg**, 25. Juni. [Ortsnamens-Aenderung.] Dem Rittergute Ostrzyna, dem Rittergutsbesitzer Hübner gehörig, ist auf Antrag des Besitzers durch Kabinetsordre der Ortsname Erlenthal beigelegt worden.

X. **Usch**, 24. Juni. [Kindergarten.] Vor einigen Tagen ist in unserer Stadt ein Zweigverein des „Deutschen Frauen-Vereins“ in Berlin gegründet worden. Derselbe stellt sich die Aufgabe, die deutsche Bevölkerung in der Krankenpflege und Kindererziehung zu unterstützen. Der hiesige Zweigverein übernimmt speziell die Verwaltung eines demnächst zu errichtenden Volkskindergartens. Aufnahme finden alle Kinder ohne Unterschied des Standes und des Glaubensbekenntnisses aus Usch und Umgegend vom 2. bezw. 3. Lebensjahre ab. Zur Leitung der Schule soll eine als Schulschwester ausgebildete Diakonissin aus dem Posener Mutterhause berufen werden. Die Eröffnung des Instituts wird voraussichtlich am 1. Oktober d. J. erfolgen können.

△ **Znin,** 24. Juni. [Der hiesige Landwehrverein] hielt kürzlich seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Bei der darauf erfolgten Rechnungslegung wurde dem Kassirer Leo Leyser Decharge ertheilt. Die Vermögensverhältnisse des Vereins sind wohlgeordnet und zufriedenstellend. Aus dem Berichte des Geschäftsführers ist zu entnehmen, daß der Verein im Jahre 1888 mit einem Mitgliederbestande von 27 gegründet und heute einen solchen von 105 zu verzeichnen hat. Am 5. Juli findet das Fest der Fahnenweihe statt.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 23. Juni. [Beendeter Bierkrieg. Zehnfache Pachtsumme.] Der von den hiesigen Sozialdemokraten proklamirte Bierkrieg hat, wie die „Bresl. Ztg." erfährt, bezüglich der einen der beiden Brauereien, über die der Boykott verhängt worden, eine friedliche Lösung gefunden. Die Brauerei von Nitschke u. Teltscher bewilligte der Arbeiterschaft den Tivoli-Saal zur Abhaltung von Versammlungen, während die Lokalkommission dafür sorgen will, daß das Bier dieser Brauerei in Arbeiterkreisen Eingang findet, um die Firma für etwaige Ausfälle zu entschädigen. Die Arbeiter sind bereits infolge der Abmachungen aufgefordert worden, überall auf die Einführung dieses Bieres in den von ihnen besuchten Restaurationen hinzuwirken. Sonntag, den 28. d. Mts., wird bereits im „Tivoli" eine Volksversammlung stattfinden. — Das Zehnfache der bisher gezahlten Pachtsumme hat die Neuverpachtung der Schweizerei im Scheitniger Park zu Breslau gebracht. Die höchsten abgegebenen Gebote waren: Restaurateur Blondig vom Vincenzhause — 28 000 Mk., Adams in Rinkau bei Bromberg, gleichfalls — 28 000 Mk., Direktor Engel vom Theater-Variété „Harmonie" — 25 000 Mk., Logenökonom C. Suft — 24 000 Mk., Restaurateur Pohlmann vom Pschorrbräu — 20 000 Mark und der bisherige Pächter der Schweizerei, Ruppelt — 20 000 Mark, wenn der Magistrat einen Eiskeller 2c. baut, 18 000 Mark, wenn Pächter diese Bauten ausführen muß. Die bisherige Pachtsumme betrug 2815 Mark. Der Magistrat hatte für das laufende Jahr 4000 Mark angesetzt. — Der Zuschlag ist noch nicht erfolgt.

* **Sosnitza,** 24. Juni. [Die Muttergottes-Erscheinungen in Sosnitza.] Die Agnes Slabon soll aus dem Hause ihrer Eltern plötzlich verschwunden sein und hat nur den Eltern kund gegeben, daß sie nach etwa 14 Tagen, und zwar nach dem Pschower Ablaßfeste, dem in Sosnitza wieder versammelten Volke in einem bereits begnadeten Zustande erscheinen werde. Unter dem Volke in Sosnitza und Umgegend verbreitet sich, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger" mitgetheilt wird, die Kunde, daß den Eltern der Slabon seitens der Jungfrau Maria die Mittheilung gemacht worden sei, die Agnes hätte ihr Vorhaben durch die ihr auferlegte Buße in Krakau durchgesetzt und befindet sich gegenwärtig in Rom, woselbst sie den Segen auf den Weg zum Fegfeuer erhalten habe (!?), von wo aus sie nach etwa 2 Wochen, und zwar nach dem Pschower Ablaßfeste, wohin sich eine Prozession von Sosnitza begeben und recht inbrünstig beten soll, zurückgekehrt, worauf sie sich (die Agnes Slabon) zum letzten Male dem Volke zeigen wird. Nun ist alles gespannt in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen; das Volk betet unaufhörlich. Vor ihrem Verschwinden hat die Slabon prophezeit, daß es nur wenige Tage dauern wird, und dem Volke wird alles klar werden, dann werden auch diejenigen, die nicht glauben, gläubig werden, denn Himmelserscheinungen aller Art kommen über das Haus, das Firmament wird sich öffnen, und die Leute werden erleuchtet werden. Zum Blutvergießen kommt es auf dem Felde, wo die Leute ihre Gebete verrichten, und wo das Kloster erbaut werden soll, nicht. Das Volk soll nur zu Gott und der Muttergottes beten, und es werden Wunder geschehen. Die Prophezeiungen werden bald in Erfüllung gehen, und das Kloster kommt unbemerkt zum Vorschein.

* **Kottbus,** 23. Juni. [Was kostet der Streik?] In der „Märk. Volksstimme" wird die Abrechnung über die beim hiesigen Gewerkschaftskartell zur Unterstützung der streikenden Textilarbeiter eingegangenen Gelder veröffentlicht. Danach betrugen die Gesammt-Einnahmen 44 212,18 Mark, die Gesammt-Ausgaben 44 003,90 Mk., so daß ein Bestand von 208,27 Mk. verblieb.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 24. Juni. Das Tropenhaus in der Kolonial-Ausstellung ist zu einem Preise von 20 000 Mark an das Auswärtige Amt verkauft worden und soll als Regierungsgebäude in Togo zur Aufstellung gelangen: ebenso wird die Einrichtung des Gebäudes mit Ausnahme der Wanddekoration nach Togo übergeführt und als Einrichtung dem Regierungshaus erhalten bleiben.

Am 1. Mai 1896 bestanden in Berlin 212 Gemeindeschulen mit zusammen 3582 Klassen (einschließlich 85 fliegender). Die Gesammtzahl der verfügbaren Klassenzimmer war 3569, davon waren 72 unbesetzt. Von den Klassenzimmern befanden sich: 3392 in eigenen Schulhäusern und Gebäuden der Stadt, 177 in gemietheten Räumen. In wirklicher Benutzung waren 3341 Klassenzimmer in eigenen Schulhäusern und Gebäuden der Stadt und 156 Klassenzimmer in gemietheten Räumen, zusammen 3497 Klassenzimmer. Die Zahl der sogenannten fliegenden (d. h. überzähligen) Klassen war 85, es ist also im ganzen in 3582 Klassen unterrichtet worden. Eingeschult waren in den Gemeindeschulen vom 1. Mai 1896: 93 537 Knaben, 94 838 Mädchen, zusammen 188 375 Kinder, am 1. November 1895: 92 208 Knaben, 93 749 Mädchen, zusammen 185 957 Kinder, daher am 1. Mai 1896 gegen 1. November 1895 mehr 1329 Knaben, 1089 Mädchen, zusammen 2418 Kinder. Die Zahl der fliegenden (überzähligen) Klassen stieg von 69 auf 85. Von den 3582 besetzten Klassen waren 1783½ Knabenklassen, 1798½ Mädchenklassen, zusammen 3582 Klassen. In diesen Klassen waren 7797 Plätze für Knaben und 8367 für Mädchen, zusammen 16 164 unbesetzt. Daher waren am 1. Mai 1896 auf jede Klasse 4,51, am 1. November 1895 auf jede Klasse 4,48 Plätze unbesetzt.

Fürst Bismarcks ehemaliger „schwarzer Reiter", wie er im Volksmunde genannt wurde, der Polizeiwachtmeister a. D. Albert Joly, ist am Sonntag Abend in Schönhausen, wo er als Kastellan des Bismarckmuseums seinen Lebensabend verbrachte, verstorben. Er war in Berlin als Kriminalbeamter dem Fürsten Bismarck zum persönlichen Dienst zur Verfügung gestellt und wurde von diesem oft mit der Uebermittelung wichtiger Aufträge betraut, auch vielfach auf Dienstreisen mitgenommen.

Wegen Mordes verhaftet wurde der Invalidenstraße 147 wohnende, bereits dreimal wegen Kuppelei bestrafte Arbeiter Gustav Wobser. Wobser, der mit einer Dirne ein sträfliches Verhältniß unterhielt, lebte mit seiner Ehefrau in Unfrieden und hatte dieselbe sowie seine Kinder in der letzten Zeit schlecht behandelt. Gestern Morgen kam Wobser zu seiner in der Ackerstraße wohnhaften Schwägerin, der Frau S., und theilte derselben mit, daß ihre Schwester soeben sich den Hals durchgeschnitten habe. Frau Wobser lag im Blute schwimmend mit zwei Schnittwunden am Hals auf der Erde, neben ihr ein blutiges Messer, welches sie nach Angabe ihres Mannes in der Hand gehalten haben soll. Im Lazarus-Krankenhause wurden an der bewußtlosen Frau auch Kopfverletzungen und ein Rippenbruch festgestellt. Hierdurch erschien die Annahme eines Selbstmordversuches ausgeschlossen. Die Frau Wobser ist heute früh verstorben, ohne vernommen werden zu können, vor ihrem Tode hat sie auf eine Tafel die Worte geschrieben: „Mann, Beil." Ein blutbeflecktes Beil, mit welchem die Kopfverletzungen beigebracht sein können, ist am Thatorte vorgefunden worden. Der Beschuldigte leugnet die That.

In einem Gasthofe der Friedrichstadt getödtet hat sich dem „Lok.-A." zufolge in der heutigen Nacht die etwa 30 Jahre alte Frau des Rittergutsbesitzers Macketanz aus Oberwalde im Kreise Wehlau. Macketanz hatte seine Frau, die sich eines Nervenleidens wegen längere Zeit in einer Heilanstalt der Provinz aufgehalten hatte, aus dieser abgeholt und befand sich mit ihr auf der Rückreise in die Heimath. Er weilte schon seit einigen Tagen mit ihr in Berlin. Das Ehepaar bewohnte in dem Gasthofe im zweiten Stock ein Zimmer mit einem Balkon, der nach einem inneren Hofe führt. Als das Paar gestern Abend, wie gewöhnlich, ausging, war der Frau noch nichts Auffallendes anzumerken; sie war vielmehr sehr aufgeräumt, fragte noch Angestellte des Hotels, wo sie dieses oder jenes kaufen könne, und bemerkte dabei, daß sie am nächsten Morgen abreisen werde. Nachdem das Ehepaar Nachts nach Hause gekommen und sich längst zurückgezogen hatte, hörte man vom Hofe her das Geräusch eines schweren Falles, und als man hinzueilte, fand man Frau Macketanz regungslos auf dem Pflaster liegen. Man glaubte anfangs, daß sie noch lebe, bald aber mußte man sich überzeugen, daß sie bereits todt war. Die Frau hatte sich in einem Anfalle ihres alten Leidens, das plötzlich wiedergekehrt war, vom Balcon auf den Hof hinabgestürzt.

† **Geschenk des Kaisers für die Königin von England.** Kaiser Wilhelm hat seiner Großmutter, der Königin von England, einen Springbrunnen zum Geschenk gemacht. Ein Adler breitet die Flügel aus, und wenn das Wasser hinter ihm hervorquillt, so hat es den Anschein, als ob er durch das Wasser flöge. Die Königin will den Springbrunnen im sogen. kleinen Garten des Schlosses Windsor aufstellen lassen, nahe dem Springbrunnen, welchen Kaiser Wilhelm I. einst der Königin zum Geschenk machte. — Die Königin von England hat übrigens am 20. Juni 59 Jahre das britische Reich regiert. Zu Ehren dieses Jubiläums wurde in der Londoner Börse eine Statue der Königin enthüllt. Sie stellt die Königin dar, wie sie vor 52 Jahren aussah. Auf dem Kopfe ruht die Krone, die rechte Hand hält das Szepter und die linke stützt sich leicht auf einen Globus. Die Statue ist aus weißem sizilischem Marmor, während zum Sockel schwarzer Marmor verwandt ist.

† **Der Prinz und die Prinzessin von Wales** haben sich ihre Hand mittels der Röntgenschen Strahlen photographiren lassen. Die neue Diagnose stellte auf diese Weise fest, daß der Prinz von Wales an der Gicht leidet, dem Erbleiden der Familie. Das ist auch der Grund, weshalb er jedes Jahr das Bad Homburg besucht.

† **Zwei Finger der linken Hand abgehauen** hat sich in Stendal ein Husar. Es geschah dies in der Absicht, sich dadurch vom Militärdienst zu befreien. Nach geschehener That hielt sich derselbe 24 Stunden verborgen, während dessen die verstümmelte Hand unverbunden blieb. Der Husar wurde nach dem Lazareth gebracht und wird nach seiner Wiederherstellung wegen Selbstverstümmelung vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

† **Von dem Aufenthalt Li-Hung-Tschang in Kiel** weiß die „Kieler Zeitung" einige Einzelheiten zu melden. Die Geschenke, welche der Vizekönig der Prinzessin Heinrich gemacht, bestanden in einem Paar alter, kostbarer chinesischer Vasen, einem Pack schwerer, feinster rother Seide und einer Quantität besten chinesischen Thees. Die Sachen wurden mit der Bitte, sie annehmen zu wollen, durch einen Adjutanten zu Wagen ins königliche Schloß befördert, worauf dann der Vizekönig in Begleitung der Botschaftssekretäre Detering und Lo-fang-luh sowie des Konsuls v. Seckendorff aus Tientsin, selber eintraf, eine halbe Stunde bei den prinzlichen Herrschaften verweilte und sich, wie er sich den Herren seiner Begleitung gegenüber ausdrückte, gut unterhalten hat. — Während des Rundganges auf der Werft — der Vizekönig benutzte dabei seinen Sitzwagen — kam, vom Kaiser entsandt, der Oberst v. Klinckowström und überreichte Li-Hung-Tschang eine Photographie des Kaisers mit der kleinen Prinzessin auf dem Schooß. Der Kaiser ließ dem Gast für das Interesse danken, das er der Marine schenke, und bat, das Bild der Prinzessin anzunehmen, die sich noch immer nach dem „neuen, großen Onkel aus China" erkundige. — Auf der Fahrt durch den Kanal machte der in Begleitung des Vizekönigs befindliche Maler von Cranach photographische Aufnahmen. Er hat auch bereits ein Porträt Li-Hung-Tschangs gemalt; als letzterer das gesehen, meinte er: „Dieses Bild werde ich neben meinen Sarg stellen lassen, damit die Nachwelt weiß, wie ich aussah."

† **Das Amt des Hoftheater-Dramaturgen** in Dresden ist der „Voss. Ztg." zufolge vom 1. Oktober ab dem Dr. Wolfgang Alexander Meyer vom Berliner Theater übertragen worden. (Bekanntlich mußte der bisherige Inhaber des Dresdener Postens Dr. Koppel-Ellfeld davon zurücktreten, weil er in eine aufsehenerregende Plagiataffaire verwickelt war. — Red.)

† **Der Blitz und das Radfahren.** Die Radfahr-Zeitschrift „Velo-Sport" meldet: Man pflegt gewöhnlich anzunehmen, daß der Radfahrer vom Blitzschlage verschont bleibe, da er auf seinen Pneumatic isolirt ist, dem ist aber nicht so, dies beweist wieder der Fall, welcher kürzlich einem Radfahrer aus Minneapolis (V. St.) passirte. Zwei Radfahrer, welche von einer Tour zurückkehrten, wurden in der Abenddämmerung von einem heftigen Sturm überrascht, welchem ein starker Platzregen und Gewitter folgten. Beide setzten trotzdem ihre Fahrt fort, um möglichst rasch das nächste Dorf zu erreichen. Plötzlich wurde einer der Radfahrer Namens Mac Ivor durch einen Blitzschlag zu Boden geworfen, und zwar ca. 3 m von seinem Rade weggeschleudert. Als er sich erhob, bemerkte er zu seinem größten Erstaunen, daß seine Maschine total von zuckenden Flammen umgeben war, welche sich schlangenförmig in den Speichen wanden. Das ganze Schauspiel mochte ca. eine gute Minute gedauert haben, bis die überraschten Fahrer sich getrauten, das Rad zu betasten. Sie konnten nur konstatiren, daß die Maschine vollständig verdorben und die Lager geschmolzen waren.

† **Gaunerei.** Aus Hamburg wird berichtet: Als am Dienstag Vormittag in der Filiale der Deutschen Bank in Hamburg ein Kaufmannslehrling auf einen Check 1000 M. in Hundertmarkscheinen erhoben hatte, wurde er von einem feingekleideten Herrn gebeten, ihm die Scheine gegen Goldgeld, in zwei Rollen zu je 500 M. eingewickelt, die mit der Firma Massé gezeichnet waren, umzutauschen. Der Lehrling ging darauf ein, war aber so vorsichtig, gleich nach dem Umtausch eine der Rollen entzwei zu brechen, um sich zu überzeugen, daß die Rolle wirklich 500 M. enthalte. Zu seinem Schrecken sah er, daß der Inhalt aus Spielmarken bestand. Er eilte dem Gauner nach und veranlaßte am Altenwall dessen Verhaftung. Der Verhaftete giebt an, ein aus Posen gebürtiger Reisender zu sein. Man glaubt, in ihm eine wegen Urkundenfälschung und verschiedener Betrügereien steckbrieflich verfolgte Persönlichkeit dingfest gemacht zu haben.

† **Kirchthurm abgebrannt.** Unter eigenthümlichen Umständen ist am 21. d. Mts. Nachmittag der Kirchthurm der Kirche in der Gemeinde Horsbüll, im Kreise Tondern, niedergebrannt. Als die Gemeinde Vormittags in dem Gotteshause versammelt war, entlud sich ein heftiges Gewitter mit mehreren Donnerschlägen von seltener Stärke. Nachmittags 1½ Uhr, 4 Stunden nach dem Ausbruche des Gewitters, bemerkte man zunächst einen stark brandigen Geruch in der Nähe der Kirche und bald darauf schlugen die hellen Flammen aus der Spitze des Thurmes. Da nun bei einer weiteren Verbreitung des Feuers eine große Gefahr für die umliegenden Gebäude vorhanden war, so alarmirte man die Feuerwehren von Emmelsbüll und Klanxbüll, die aber erst eintrafen, als die Wirthschaft des Gastwirths Heinrich Sönnichsen bereits durch das Flugfeuer entzündet war, so daß die Flammen schon zum Dache hinausschlugen. Dem Eingreifen der Feuerwehr von Emmelsbüttel gelang es, dieses Feuer zu löschen, und darauf auch die Kirche zu retten, die durch eine dicke Brandmauer von dem niedergebrannten Thurm getrennt war.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 25. Juni. **Schlußkurse**

				N.v. 24
Weizen	pr. Juni	. . . .	146 —	145 75
do.	pr. Septbr.	. . . .	140 25	141 —
Roggen	pr. Juni	. . . .	111 25	111 75
do.	pr. Septbr.	. . . .	113 —	113 50
Spiritus	(Nach amtlicher Notirung.)			N.v.24.
do.	70 er loko ohne Faß	. .	34 50	34 30
do.	70 er Juni	. . . . . .	38 40	38 20
do.	70 er Juli	. . . . . .	38 50	38 40
do.	70 er August	. . . . . .	38 70	38 60
do.	70 er Septbr.	. . . . . .	38 90	38 80
do.	70 er Oktober	. . . . . .	38 60	38 50
do.	50 er loko ohne Faß	. . .	— —	— —

		N.v.24.			N.v 24.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 50	99 40	Pos. Stadtanl.	101 25	101 25
Pr. Kons. 4% Anl.	105 70	105 75	Oesterr. Banknoten	170 15	170 05
Pr. do. 3½ % do.	104 60	104 70	Russ. „	216 35	216 35
Pr. do. 3% do.	99 80	99 75	Oesterr. Kred. Akt. (ultimo)	218 90	219 10
Pos. 4% Pfandbr.	101 30	101 50	Lombarden (ultimo)	44 20	43 40
do. 3½ % do.	100 40	100 20	Disk. Kommandit (ultimo)	207 60	208 20
do. 4% Rentenb.	105 —	105 —			
do. 3½ % do.	101 90	101 90	**Fondsstimmung**		
do. 3½ % Prov.-Oblig.	101 10	101 10	still		
Pos. 3% Prov.-Anl.	95 50	95 10			

Ostpr. Südb. E. S. A.	89 50	89 40	Pos. Prov. B. A.	104 75	105 —
Mainz-Ludwigsh. dt.	118 50	118 50	do. Spritfabrik	145 50	146 —
Marienb. Mlaw. do	87 10	87 —	Chem. Fabrik Milch	130 —	131 30
Canada Pacific do.	58 50	58 60	„ „ Union	111 60	111 60
Griech. 4% Goldr.	27 —	27 —	Dortm. St.-Pr. La. A.	48 25	48 25
Italien. 4% Rente.	88 50	88 30	Hugger-Aktien	145 25	145 30
do. 3% Eisenb.-Obl.	53 10	53 20	Inowrazl. Steinsalz	57 90	57 90
Mexikaner A. 1890	95 50	95 40	Schwarzkopf	280 —	278 —
Oester. Silberrente	101 75	101 70	Ultimo:		
Poln. 4½ % Pdbrf.	67 40	67 30	It. Mittelm. E. St. A.	93 90	93 70
Rum. 4% Anl. 1894	88 10	88 10	Schweizer Centr. do.	141 30	141 30
Russ 4½ % Bodkrd. Pfandbriefe.	105 40	105 50	Berl. Handelsges. B. A.	149 —	148 75
Serb. Rente 1895	66 30	66 30	Deutsche Bank „ „	186 60	186 50
Türken-Loose	107 50	107 10	Bochumer Gußstahl	160 75	161 40
Ungar 4% Goldr.	104 —	104 —	Königs- und Laurah.	153 60	153 90
do. 4% Kronenr.	99 60	99 50			

Nachbörse. Kredit 219.—. Diskonto-Kommandit 207,75 Russ. Noten 216,50. Pos. 4% Pfandbr. 101,30 Gd. 3½ % Pos. Pfandbr. 100,40 bez. Pos. 3½ % La. C. 100,20. bez. Deutsche Bank 186,50. 1890er Mexikaner 95,60. Laurahütte 153,50. Privat-Diskont: 2¾

Breslau, 25. Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 52 40 M., 70er 32,50 M. Tendenz: Höher.

Hamburg, 25. Juni. [Salpeter.] Loko 7,60 M., Juli 7,60 M., Februar-März 8,05 M. — Tendenz: Ruhig.

London, 25. Juni. 6% Javazucker 12¾ stetig. Rüben-Rohzucker 10. Tendenz: Fest. — Wetter: Heftiger Nachtregen.

Marktberichte.

** **Breslau,** 25. Juni. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogramm 15,20—15,50 M., gelber per 100 Kilogramm 15,10 bis 15,40 Mark. — Roggen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 10,80 bis 11,10—11,40 Mark, feinster über Notiz. — Gerste ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 9,6 —11,8 —13,30—14,30 M., feinste darüber. — Hafer bei schwacher Kauflust ruhig, per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,60 Mark feinster über Notiz. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogr. 10,00 bis 11,00 Mark. Erbsen wenig Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,25 Mark, Viktoriaerbsen per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M. feinste gelesene wenig.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß . .	pro 100 Kilo	15,60	15,20	15,00	14,50	14,00	13,50
Weizen gelb . .	pro 100 Kilo	15,40	15,10	14,90	14,40	13,90	13,40
Roggen . . .	pro 100 Kilo	11,40	11,30	11,20	11,10	11,00	10,80
Gerste	pro 100 Kilo	14,30	13,70	12,70	12,20	11,20	10,20
Hafer	pro 100 Kilo	12,60	12,30	11,80	11,30	10,80	10,60
Erbsen	pro 100 Kilo	14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Heu, altes 3,20—3,80 pro 50 Kilogr. Heu, neues 2,30—2,60 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 24,00—27,00 M.

Berliner Wetterprognose für den 26. Juni.

Auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Ein wenig kühleres Wetter, mit veränderlicher Bewölkung, etwas Regen und mäßigen nordwestlichen Winden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 25. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote:

Oberpostassistent Carl Lehmann mit Martha Reißmüller. Oberlandesgerichts-Sekretär Richard Michaelis mit Selma Teske.

Geburten:

Ein Sohn: Arbeiter Michael Antkowiak. Arbeiter Nikodemus Przybyłka.

Sterbefälle:

Stanislawa Falkenstein 7 Monate. Adalbert Ryjalski 3 Jahre. Josef Pintewski 3 Monate. Stanislaus Luczak 8 Monate. Thaddäus Bugaj 5 Monate.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pleschen Band VI. Blatt Nr. 284, auf den Namen des Fleischers **Theophil Głowacki** und dessen gütergemeinschaftlicher Ehefrau **Marianna geb. Słoninska** eingetragene Grundstück

am 19. September 1896,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. 8235

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,17,60 Hektar zur Grundsteuer nicht, dagegen mit 210 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III. eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. September 1896,
Vormittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pleschen, den 20. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Wein-Auction.

Am **Freitag, den 26. Juni cr.,** Vorm. 11 Uhr, werde ich auf dem **Speditionslager von Moritz S. Auerbach,** Wasserkall- und Krämerstraßen-Ecke für fremde Rechnung 8245

Mehrere Oxhoft Roth- und Ungarwein, Französischen Cognac und Rheinwein in Flaschen

freiwillig **bestimmt** versteigern.

Grams,
Gerichtsvollzieher in Posen, Breslauerstr. Nr. 10.

Verkäufe • Verpachtungen

Grundstück

in Jersitz, in der Nähe der Kasernen, mit schönem 1½ Morgen großen, an der Straße gelegenen Garten zu verkaufen. 7966

Nur Selbstkäufer erhalten Auskunft bei **P. Hirschberger,** Maurermeister, Berlinerstr. 3

Meinen Gasthof

mit Colonialwaarenhandel, welchen ich über 30 Jahre mit bestem Erfolg betreibe, bin ich anderer Unternehmungen halber willens mit einer Anzahlung von 9000 Mark zu verkaufen.

Anfragen unt. K. 8241 a. d. Exped. d. Bl. 8241

Ein kleineres Grundstück, in welchem seit vielen Jahren Restaurant mit vollem Consens betrieben wird, ist bei Anzahlung v. 5—6000 M. preiswerth zu verkaufen. Off. u. S. C. 8260 Exped. d. Ztg. erbeten. 8260

In **Inowrazlaw** ist ein am Markt bel. seit 18 Jahr. best. mit gut. Kundsch. eingef. **Kolonialw.- u. Schank-Gesch.** ohne Grundst. weg. and. Untern. sof. auch spät. zu verk. Meld. unter **500 postl. Inowrazlaw.** 8248

Unsere 8255

Bäckerei

am Markte ist sofort zu verpachten.

Geschwister Wreschner,
Obornik.

Vorzügliche Bohnerwichse
in Dosen à M. 1,25
empfiehlt **Paul Wolff,**
Droguenhandlung, Wilhelmpl. 3



Grosse

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. und 8. Juli.

Hauptgewinn 30,000 Mark.
Gesammtgewinne 260,000 Mark.

Loospreis **1** Mark. — Ein Freiloos auf 10 Loose, Porto und Gewinnliste 20 Pfg.

Auswärtige Bestellungen auf Loose à 1 Mark werden aufs Prompteste, — auf Wunsch auch unter Nachnahme versandt

Carl Heintze,
8103 **Loose-General-Debit,**
Berlin W., **Unter den Linden 3, Hotel-Royal.**

Gewinne Werth 260,000 M.

1 à	30000	= 30000	M.
1 à	25000	= 25000	„
1 à	15000	= 15000	„
1 à	12000	= 12000	„
1 à	10000	= 10000	„
1 à	8000	= 8000	„
1 à	7000	= 7000	„
1 à	5500	= 5500	„
1 à	5000	= 5000	„
1 à	4500	= 4500	„
1 à	4000	= 4000	„
2 à	3500	= 7000	„
3 à	3000	= 9000	„
2 à	3000	= 6000	„
2 à	2500	= 5000	„
4 à	2000	= 8000	„
3 à	1800	= 5400	„
3 à	1200	= 3600	„
500 à	100	= 50000	„
1000 à	20	= 20000	„
4000 à	5	= 20000	„

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

WAFFEL-SPECIALITÄT.
H. C. F.
DESSERT
HANNOVER
Gesetzlich geschützt

Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.



HAARAUSFALL!

behandelt brieflich, giebt schnell stärksten Haar- und Bartwuchs. Zahlreiche glänzende Erfolge, erprobt u. empfohlen von hervorragenden Professoren und Aerzten, Staats- u. Sanitätsbehörden aller Länder. Langjährige praktische Erfahrungen. Prospekte kostenfrei.

F. Kiko, Herford (Westf.)

Dalma

tödtet in drei Minuten alle

Fliegen,

Schnaken und Flöhe im Zimmer, Küche oder Stallung unter

Garantie.

Nicht giftig!

Dalma giebt es nur in mit → versieg. Flaschen zu 30 und 50 Pfg.

Apotheker E. LAHR Würzburg.

Patentbeutel
unbedingt nothwendig, hält jahrelang, 15 Pfg.

Zu haben in Posen: Apoth. **Glabisz, Rothe Apotheke, Brandenburgsche Apotheke.** — Wongrowitz i. **Apotheke**

Die

„Berliner Börsen-Zeitung"

anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet zum Abonnement auf das 3. Quartal 1896 ein.

Probenummern werden auf Wunsch für die Dauer von 8 Tagen gern gewährt, jedoch nur **direct** von der

7806 **Expedition**
Berlin W., Kronenstrasse 37.

Plakate

für

Bäckereien und Conditoreien,

enthaltend

einen Auszug aus der Bekanntmachung des Bundesraths vom 4. März 1896,

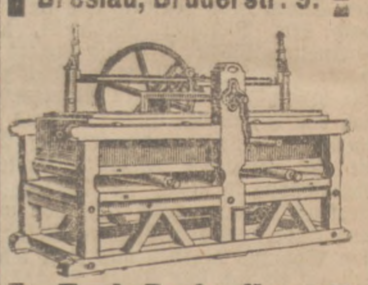
sowie die vorgeschriebenen

Kalendertafeln

sind vorräthig

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)

J. Schammel,
Breslau, Brüderstr. 9.



Engl. Drehrollen
bewährtester Construction in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichten, ruhigen Gang. 7318
Mehrjährige Garantie.

Das

Berliner Fremdenblatt

mit **„Belletristischer Beilage"**

Chef-Redakteur: **Dr. jur. Hugo Russak.** Feuilleton-Redakteur **Axel Delmar,**

ist eine der vornehmsten und ältesten Tages-Zeitungen Deutschlands und zugleich

die billigste aller Zeitungen für die besseren Stände.

Es kostet das **„Berliner Fremdenblatt"** mit **„Belletristischer Beilage"** bei allen Postanstalten (Nr. 943 des Postzeitungs-Katalogs für hier und auswärts:

Vierteljährlich 4,75 Mark.

Das **„Berliner Fremdenblatt"** ist in jeder Hinsicht vornehm und objektiv geleitet. Politisch mit den besten Informationen versehen und von keiner Partei abhängig, nimmt es stets eigene Stellung zu allen Tagesfragen.

Beste auswärtige Korrespondenten auf allen Gebieten. Eigener Depeschendienst. Hochinteressantes Feuilleton im Hauptblatt und in der reichhaltigen Belletristischen Beilage Romane und Novellen allererster Autoren. Ausführlichster Hofbericht (Hofjournal, Personal- und Sport-Nachrichten).

Im Hauptblatt und in der Belletristischen Beilage Originalbeiträge u. a. von Gerhard von Amyntor, François Coppée, José Echegaray, Adalbert v. Hanstein, Hermann Heiberg, B. Herwi, Emil Peschkau, Hermine v. Preuschen, Julius Stinde, Konrad Telmann, Léon de Tinseau, A. G. v. Suttner, Bertha v. Suttner, A. Trinius, E. v. Wald-Zedtwitz, Ernst v. Wolzogen.

Gediegener Handelstheil nur im Interesse des Publikums, nicht in dem der Banken und der Börse.

Einzig offizielle Fremdenliste Stets ausführlicher Theaterzettel des nächsten Tages und täglich das gesammte Wochen-Repertoir aller hiesigen Theater.

Probenummern sendet die Expedition auf Wunsch gratis und franko. 7848

Verlag und Expedition
des
„Berliner Fremdenblatt",
SW. 19, Beuthstraße 8.

Abonnements-Einladung
auf die dreimal wöchentlich, im größten Zeitungsformate, erscheinende

„Schönlanker Zeitung"

General-Anzeiger für Schönlanke, Czarnikau, Filehne, Kreuz, Wronke, Schloppe, Tütz und Umgegenden

nebst den 6 Gratisbeilagen: 7781

„Der Zeitspiegel". — „Illustrirtes Unterhaltungsblatt". — „Deutsche Mode." — „Feld und Garten". — „Spiel und Sport". — „Handel und Wandel".

Die „Schönlanker Zeitung" bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau, Lokal- und Provinzial-Nachrichten, Vermischtes, Lotterie-Gewinnliste, Börsen- und Marktberichte, Hopfenberichte, Literarisches, ein sorgfältig gewähltes Feuilleton, Familien-Nachrichten, Geschäfts-Anzeigen aller Art, Stellen-Gesuche und -Angebote, Amtliche und Holzverkaufs-Bekanntmachungen 2c. 2c.

Die „Schönlanker Zeitung" einzigste in den Kreisen Czarnikau und Filehne erscheinende Zeitung, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis des Blattes ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 5gespaltene Petitzeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt bewilligt. — Probenummern gratis und franko.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur 1,25 M., mit Bringerlohn 1,50 M.

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst

die Expedition der „Schönlanker Zeitung".
(H. Renn.)

Käse,

echt Camembert à Dtzd. 4,00, Postkoll 6,00 halbfetten Tilsiter in Broden 8—9 Pfd. à 40 Pf. versendet gegen Nachnahme ab hier Dampf-Molkerei Braunsdorf Schmarse 8094

Holz-Rouleaux u. Jalousien
liefern in tadelloser, solidester Ausführung 7381
Wache & Heinrich, Friedland
Reg.-Bez. Breslau.
Illustrirte Preisliste gratis u. frco.

Agenten, welche Privatpersonen besuchen, b. hoher Provision überall **gesucht.**

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, v. **380 Mark** an.
Ohne Anzahl. à **15** M. monatl.
Kostenfreie, 4wöch. Probesend.
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Rheinwein-Sect

vorzüglichster Qualität und eleganter Ausstattung empfiehlt bei billigster Preisnotirung 5774

E. Langematz,
Schaumwein-Kellerei,
Senftenberg N.-L.
Preislisten franko.

Wasserheilanstalt

Bad Kreischa b. Dresden.

Sanatorium für Nervenleiden und chronische Krankheiten. 3884

Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Vollständig neu eingerichtet. Prospekte Dr. med. **F. Bartels.**

Soolbad Inowrazlaw.

Stärkstes jodbromhaltiges **Sool- und Mutterlaugenbad.** Heilkräftigst wirkend bei **Frauen** und Kinderkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten, Skrophulose, Nerv. Neuralgien 2c.

Dauer der Saison von Mitte Mai bis Mitte September.

5120 **Die städtische Soolbad-Verwaltung.**

Die beste Sense der Neuzeit
vom feinsten englischen Gußstahl, liefert mit Garantie für jedes Stück
Gustav Heupel, Schmiedemeister in Heliodorowo bei Samotschin.

Preise: Zoll	36	43	46	48
Mark	6	7	8	8,50

Wiederverkäufern lohenden Rabatt. 7572

zu **Bad Landeck** **Kur- und Wasserheilanstalt Thalheim** in Preuss. Schlesien

Sanatorium für **Nervenleiden** und **chronische** Krankheiten.

Wasserkuren, Electricität, Massage, Heilgymnastik, Terrain- und Diätkuren, Inhalationen, Entziehungskuren etc. **(Keine Geisteskranke.)**

Geöffnet vom 1 Mai an. 4869

Auskunft und Prospekte durch die Unterzeichneten
Dr. med. S. Landsberg. **Dr. med. R. Sandberg.**

Ostpreussische Obstweine
Specialität: Apfelsect) empfiehlt zu Originalpreisen 6972
Das Generaldepot Arthur Warschauer, Posen, Berlinerstr 14.

Das Dampfschiff **„Wyk-Föhr"** (Capt. Doorentz) unterhält während der Saison eine regelmässige Verbindung zwischen Eisenbahnstation Husum und 7943

Nordseebad Wyk auf Föhr.

Directe Eisenbahnbillets. Fahrzeit ca. drei Stunden. Specielle **Wyk auf Föhr,** im Mai 1896.

Fahrpläne sind bei uns und den Filialen der **Haasenstein & Vogler, A.-G.** zu haben.

Die Direction.

Ein alter, gut erhaltener

Dampfröhrenkessel,

3,14 Meter lang, 1,41 Meter Durchmesser, zu 6 Atmosphärendruck ist sogleich billig zu verkaufen. 8200

August Richter's Söhne,
Samotschin.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co. (A. Röstel) in Posen.